Nr. 95 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 24. April 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Vorläufige Ergebnisse der französischen Wahlen

Ruhiger Verlauf — Eine Reihe Stichwahlen notwendig — Günstige Resultate für die Sozialisten Briand wiedergewählt

Paris. Die Wahlen sind, wie vom Innenministerium mitgeteilt wurde, in ganz Frankreich ruhig verlaufen. Als einer der ersten im Wahlkreis Champs Elysees genügte Staatspräsident Doumergue der Wahlpflicht, der eiligst von seinem Feriensitz Ramboillet nach der Hauptstadt gekommen war, während Ministerpräsident Poincaree die Reise nach dem 400 Kilometer von der Hauptstadt entfernten Sampigny antrat, um da, wo er vor 40 Jahren zum Deputierten gewählt wurde, seine Stimme abzugeben. Außer den Ministern Sarraut und Barthou, die amtlich verhindert waren, in ihren Departements zu wählen, blieb Außenminister Briand an das Zimmer gefesselt, da sein Krankheitszustand sich noch nicht gebessert hat. Alle anderen Minister traten in ihren Departements zu Wahlurne. Die Wahlbeteiligung war außerordentlich stark und betrug etwa 27 Prozent mehr als 1924.

Die ersten Ergebnisse

Paris. Nach den letzten Meldungen aus Paris erfolgte die Wiederwahl des Unterrichtsministers Herriot (Radikalsozialist) mit 5271 von 10 395 abgegebenen Stimmen. Im Departement Seint wurde der konservative Bloud (Einigung der Linken) mit 5150 Stimmen gewählt. Auch der Pensionsminister Marin-Nancy (Republikanisch-demokratische Union), wurde mit einer starken Mehrheit von 11 345 Stimmen gegen 6700 und sein Parteifreund Abg. Taittinger mit 7593 Stimmen wiedergewählt, so daß die bieden Spitzenkandidaten dieser Partei wieder in die Kammer einziehen. Der Vorsitzende der Radikalsozialistischen Partei, Daladier-Vaucluse und Loucheur-Lille, der bekannte Großindustrieller Anhänger der radikalen Linken kommen in Stichwahl, ebenso Vaillant-Couturier, der bekannte Kommunist, der im Departement Seine aufgestellt ist.

Nach dem bisherigen Ergebnissen werden Stichwahlen in 30 Wahlbezirken stattfinden. An bekannteren Abgeordneten werden in diesen Stichwahlen auftreten Desjardins (rep.-dem. Linke), Simon-Renaud (rep. Sozialist), De Wendel (rep.-dem. Linke), Andree-Hesse (rad. Sozialist) usw. Obgleich man einen Gesamteindruck bisher nicht gewinnen kann, hat es den Anschein, als ob die Parteien der demokratisch-republikanischen Linken und der Sozialisten günstig abschließen dürften. Für den 1. Wahlgang wird man mit kaum mehr als 150 Gewählten von 612 zu Wählenden rechnen können.

Zwei Drittel Stichwahlen am kommenden Sonntag

Paris. Die Vermutung, daß in etwa ²/₃ aller Fälle der Wahlen eine Stichwahl am kommenden Sonntag notwendig sein wird, hat sich nach den bisher vorliegenden Ergebnissen bestätigt. Von bekannten Persönlichkeiten wurden Briand und Herriot mit starker Mehrheit wiedergewählt, während Kriegsminister Painlevee im Wahlbezirk Gex mit einem Sozialisten in Stichwahl kommt.

In Belfort wurde Arbeitsminister Tardieu (Linksrepublikaner) mit 5632 Stimmen gegen den Radikalsozialisten Miellet (2652) gewählt. Im Departement Lot und Garonne erzielte Marineminister Lengues (Linksrepublikaner) mit ²/₃ der abgegebenen Stimmen einen vollkommenen Sieg, während im Departement Meuse der frühere Kriegsminister Maginot (Linksradikal) mit 11 606 Stimmen gewählt wurde.

Amerika und die französischen Gegenvorschläge

Nicht annehmbar wegen der Einwände?

London. Während von dem amerikanischen Staatsdepartement noch jede Erklärung über den Eindruck des am Sonnabend veröffentlichten französischen Gegenvorschlages auf Abschluß eines Kriegsverzichtpaktes abgelehnt wird, verlautet aus inoffiziellen Kreisen, daß der französische Plan wegen seiner zahlreichen Einschränkungen Unzufriedenheit erregt. Der „Observer" betont, daß die offizielle britische Auffassung zu diesem Plane vorläufig in einer wohl berechtigten Zurückhaltung bestehe. Die ganze Frage zeige wieder einmal sehr deutlich den ständigen Unterschied zwischen der europäischen und amerikanischen Auffassung in der Herstellung der allgemeinen Sicherheit. Dieser Unterschied sei bei zahlreichen Gelegenheiten in Genf bereits deutlich geworden.

*

Paris. Der Washingtoner Meldung einer Pariser Agentur zufolge gilt in den Kreisen des Staatsdepartements die allgemeine Meinung dahin, daß keiner der in dem französischen Entwurf für die Kriegsächtung enthaltenen Vorbehalte annehmbar erscheint. Havas will wissen, man halte es in offiziellen amerikanischen Kreisen für wenig wahrscheinlich, daß der französische Vorschlag das Staatsdepartement und die amerikanische Regierung befriedige.

Pressestimmen zum französischen Antikriegspakt-Vorschlag

Paris. Die französische Presse beschäftigt sich lebhaft mit dem französischen Antikriegspakt-Vorschlag. Im „Matin" weist Sauerwein darauf hin, daß die französische Regierung anscheinend die Absicht hätte, die Juristen der Völkerbundsstaaten mit der Ausarbeitung eines endgültigen Textes zu beauftragen, in dem die Vorbehalte einer jeden einzelnen Nation berücksichtigt werden könnten. Ohne die Stellungnahme Belgiens und der Kleinen Entente könnte Frankreich nicht auf jede kriegerische Handlung verzichten, da eine derartige Stellungnahme Frankreichs Verpflichtungen diesen Staaten gegenüber widersprechen würde. Sauerwein weist weiter darauf hin, daß die Artikel 42, 43 und 44 des Versailler Friedensvertrages Bestimmungen enthielten, denen zufolge jeder Festungsbau Deutschlands in der entmilitarisierten Zone des rechten Rheinufers oder eine militärische Vorbereitung Deutschlands als feindlicher Akt betrachtet werden müßte und daß in Locarno England und Italien sich verpflichtet hätten, in diesem Falle unverzüglich einzugreifen.

St. Brixe im „Journal" erklärt, daß der amerikanische Vorschlag erst nach der Unterzeichnung durch die sechs Großmächte und nach seinem Inkrafttreten den anderen Mächten vorgelegt werden solle, während der französische Vorschlag die vorherige Zustimmung aller Staaten verlange. Der französische Vorschlag gehe somit drei Abschnitte vor: 1. die Verständigung zwischen den 6 Großmächten, 2. eine Zeitspanne von drei Monaten für die Zustimmung der anderen Staaten und 3. die Prüfung der Lage nach Ablauf des ersten Jahres.



Ein Arbeiter als Gelehrter

Ludwig Hoffmann, ein Former der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, ist im Nebenberuf Prähistoriker. Er hielt kürzlich vor ernsten Wissenschaftlern einen hochgelehrten Vortrag über seine Forschungen, der großes Interesse fand.

Diplomatenversorgung oder Minderheitenschutz?

Dem Völkerbund ist bekanntlich nach den Friedensverträgen der Schutz der nationalen Minderheiten übertragen worden. Zu diesem Zweck besteht beim Völkerbund auch eine besondere Abteilung für Minderheitsfragen, die bisher dem Norweger Colban unterstand, der auch eine Reihe von Reisen zum Studium der Lage der Minderheiten gemacht hat und auch Informationen über die deutsche Minderheit in Ostoberschlesien einholte. Der Erfolg, besonders der letzten Reise, war das Drängen nach einem Kompromiß im oberschlesischen Schulstreit, der noch heute unentschieden ist und wahrscheinlich mit der Ablehnung der deutschen These betreffend des Elternrechts enden wird. Deutsche Kreise haben es verstanden, Herrn Colban in dieser Art zu informieren, daß auf Betreiben Colbans jenes Genfer Kompromiß vom März 1927 zustande kam. Boshafte Zungen behaupten im „Oberschlesischen Kurier", daß dieses Kompromiß nur deshalb zustande kam, weil der Vertreter des Deutschtums in Genf nicht genügend „katholisch" war und auch das Verhältnis zwischen Religion (gemeint ist natürlich der Katholizismus) und Nation (sage Deutschtum) nicht einwandfrei beherrschte. Man rühmte sich seinerzeit, daß man zu Colban die besten Beziehungen unterhalte und dieser war es, der den Brasilianer Urutia als Berichterstatter für die oberschlesische Schulfrage vorschlug und der auch das Kompromiß derart auslegte, daß Schulkinder der deutschen Minderheit sich auch aus dem Jahrgang 1927/28 der Nachprüfung unterziehen müßten.

Wir kommen hier auf die oberschlesische Schulfrage deshalb so ausführlich zurück, um darzulegen, wie der Minderheitenschutz vom Völkerbund selbst gehandhabt wird. Diese Gebilde der Nationen des europäischen Imperialismus scheuen nämlich jede Rechtsentscheidung und suchen nach Kompromissen, bei welchen dann die Gnade der Großmächte entscheidet und nicht der klare Begriff der Rechtsformel, wie sie unter dem Schutz des Völkerbundes getätigt wurde. Aber noch mehr! Der Völkerbund selbst wird als eine Versorgungsinstanz für unfähige Diplomaten betrachtet, wie dies gerade aus einem Vorgang der Besetzung der Minderheitsabteilung hervorgeht. Wie bereits oben erwähnt, war der bisherige Leiter der Minderheitsabteilung der Norweger Colban. Nachdem er nun eine Reihe von Reisen zum Studium der Minderheiten in den verschiedensten Ländern gemacht hat, ernannte man ihn zum Direktor oder Vorsitzenden der Abrüstungskommission, damit er hier wahrscheinlich seine Erfahrungen im Minderheitenschutz verwerten kann. Seit einem halben Jahre wird nun um die Besetzung dieses freien Postens in der Minderheitenabteilung geschachert; das Amt selbst wird provisorisch von einem Mitarbeiter Colbans, einem Spanier, versehen. Hinter den Kulissen ist nun vereinbart worden, daß dieser Spanier auch der Nachfolger Colbans werden soll. Gegen diese Lösung würde wohl nichts einzuwenden sein, wenn nicht die spanische Regierung jetzt eingegriffen hätte und nun für diesen Posten einen „alten spanischen" Diplomaten vorschlägt. Also nicht ein bereits erfahrener Mitarbeiter der Minderheitenabteilung soll Direktor werden, sondern ein „alter" Diplomat. (Unsere „Freunde" vom „Kurier" werden gewiß zustimmen, daß dieser alte Diplomat befähigt ist; denn er ist zufälligerweise katholisch.)

Aus der Besetzung dieses Postens in der Minderheitenabteilung wird nun eine Machtfrage; denn Spanien ist unter diesen Umständen geneigt, wieder in den Völkerbund einzutreten, beziehungsweise mitzuarbeiten, nachdem man sich seinerzeit zurückgezogen hat, weil es nicht in den Völkerbundsrat gewählt worden ist. Um seinen Machteinfluß zu stärken, will es einige Posten mehr besetzen, und das nennt man dann den „Erfolg des Völkerbunds-Gedankens". Bei der vorläufigen Besetzung dieses Postens scheint man ganz vergessen zu haben, daß Spanien, wenn dem Völkerbund wirklich daran liegt, neutral zu sein, nie diesen Posten besetzen darf, da es in Minderheitsfragen selbst Partei ist. Man weiß doch auch im Völkerbund, daß Spanien eine katalonische Minderheit besitzt, die durch die diktatorische Regierung Primo de Riveras auf das schärfste unterdrückt wird. Wie kann nun ein Staat einen Vertreter in ein Amt setzen, der Fragen bearbeitet, die im eigenen Lande statt durch Recht mit Unterdrückung gelöst werden. Der deutsche Standpunkt in dieser Frage ist ja noch nicht bekannt; man wird mit Rücksicht auf die spanische Freundschaft zunächst im Hintergrund bleiben und auf ein Kompromiß warten. Jedenfalls ist es in der

deutschen Regierungspresse bedenklich still, die deutsche Genfer Diplomatie schläft, wie zum Beispiel auch während des Besuchs Thomas' in Oberschlesien.

Für die nationalen Minderheiten kann es nicht gleichgültig sein, wer Direktor der Minderheitenabteilung des Völkerbundes wird. Mindestens ein Neutraler, und vor allen Dingen ein Vertreter eines Staates, welcher selbst nichts mit Minderheiten zu tun hat, oder wo die Frage der Minderheiten bereits eine Lösung im Sinne der Friedensverträge gefunden hat. Wir haben gerade aus dem Verlauf der oberschlesischen Schulfrage genügend Erfahrungen gesammelt. Denn wenn auch im Haag beim internationalen Schiedsgericht die Elternfrage auf einen der deutschen These ungünstigen Widerstand stößt, so deshalb, weil auch hier das Prestige der Großmächte eine Rolle spielt und nicht das klare Recht, welches man in der Genfer Konvention festgelegt hat. Wir erwähnen dies nur, um an praktischen Beispielen zu beweisen, was der gegenwärtige Völkerbund und seine Instanzen wert sind. Damit wollen wir die Notwendigkeit des Völkerbundes durchaus nicht bestreiten, sondern durch diese Vorgänge nur zeigen, wie notwendig eine Reform dieses Völkerbundes ist.

Wie der Fall der Besetzung der Minderheitenabteilung beweist, sind andere Staaten am Werk, die durch eine einfache Handhabung eine so wichtige Abteilung des Völkerbundes brachlegen wollen. Ein Staat, der selbst seine katalonische Minderheit unterdrückt, soll den Direktor der Minderheitenabteilung des Völkerbunds stellen, ober besser gesagt, aus einer Schutzstelle der nationalen Minderheit soll ein Versorgungsamt für verbrauchte Diplomaten werden. Und eine solche Behandlung der Minderheiten löst keinen Sturm der Entrüstung in allen Ländern hervor? Daß solche Dinge vorkommen, liegt einzig daran, daß die imperialistischen Großmächte den Völkerbund und die internationalen Instanzen nicht als solche betrachten, sondern als Institute, in welchen sie ihr Prestige und ihre Machtstellung erweitern und festigen wollen. Hier muß eine Reform eintreten; dies kann aber nur geschehen, wenn die Träger dieser „Prestigepolitik“ abgelöst werden durch Träger des Gedankens wahrhafter internationaler Verständigungspolitik.

Nun dürfte es klar sein, daß dies nicht die Vertreter der imperialistisch-kapitalistischen Mächte sein können, sondern die Verfechter der Demokratie, des Sozialismus. Die Minderheitenfrage wird nie von den kapitalistischen Regierungen gelöst werden; denn sie brauchen den Nationalismus zur Festigung der Macht. Träger des nationalen Minderheitsgedankens sind aber die breiten arbeitenden Massen, die die Verständigung mit ihren Klassengenossen im eigenen Lande brauchen. Ohne Verständigung im eigenen Land selbst gibt es keine Verständigung über den Völkerbund in seiner heutigen Form. Er ist nichts anderes als Hüter der kapitalistischen Staats- und Wirtschaftsform, auch wenn dort heute einige Sozialisten sitzen. In keinem Lande der Welt versuchen die herrschenden Staatslenker eine Verständigung mit den Minderheiten; einzig die Sozialisten wünschen eine Lösung dieses Problems und dies sollte auch der oberschlesischen Arbeiterklasse zu denken geben. Nicht auf das diplomatische „Versorgungsamt“, den Völkerbund, bauen, sondern die Minderheitenfrage im eigenen Staate lösen, nach solchen Wegen suchen, muß Aufgabe der Arbeiterklasse sein. —ll.

Die Kämpfe in Mexiko

London. Nach Meldungen aus Mexiko Stadt setzen die mexikanischen Regierungstruppen die Säuberung des Staates Jalisco von Aufständischen fort. Bei mehreren Zusammenstößen wurden insgesamt 73 Aufständische getötet. Die Verluste der Regierungstruppen werden nicht angegeben.

Der mexikanische Finanzminister gibt bekannt, daß die Regierung auf Grund ihrer Sparpolitik nunmehr in der Lage sei, die Verpflichtungen für das laufende Jahr ohne weitere Erhöhung der Steuern zu decken. Die Verbesserung in den Regierungsfinanzen sei trotz bedeutender Verringerung der Eingänge aus den Oelsteuern zu verzeichnen.

Gegen den Erzbischof von Yucatan hat die Regierung Anklage wegen Verletzung der religiösen Gesetze erhoben.

Wilkins Nordpolflug gelungen?

Infolge Schneestürme zur Landung gezwungen

London. Die Ueberfliegung des Nordpols durch Wilkins und Eyleson in 21½ Stunden wird nach Neuyorker Meldungen überall als ein Ereignis gewertet, das bisher alle Expeditionen ähnlicher Art in der Polarregion in den Schatten stellt. Der Direktor der amerikanischen geographischen Gesellschaft, Dr. Bowman, der den Flug förderte, erklärte, daß er eine kurze Radio- und Kabelmeldung von Kapitän Wilkins erhalten habe, die besage, daß die Flieger kein Land feststellten. Als den Hauptzweck des Fluges bezeichnete Bowman eine Ueberfliegung des Polarmeeres in einer Richtung, die die größte Wahrscheinlichkeit für die Entdeckung von Land bot. Kapitän Wilkins habe daher beabsichtigt, bei Ueberfliegung des Polarmeeres einen Richtkurs einzuhalten und so ein Gebiet zu erforschen, von dem man annahm, daß dort Land vorhanden sei. Kapitän Wilkins Flug habe diese Frage endgültig geklärt und gleichzeitig Klarheit über verschiedene Gebiete in Nordgrönland gebracht. Nach diesem Flug sei sicher, daß die flache Grenze des Polarmeeres entlang der Küste von Sibirien ausgenommen künftige Polarforschungen kaum noch zu weiteren Landentdeckungen führen würden. Kapitän Wilkins habe nicht beabsichtigt, über den Nordpol selbst zu fliegen.

*

London. Wie Berichte aus Green Harbour (Spitzbergen) besagen, wurde das Flugzeug des Kapitäns Wilkins durch Schneestürme zur Landung gezwungen. Green Harbour ist die südlichste Bucht von Isfourd. Wilkins und sein Begleiter haben dort in einem Dorf, das von Bergarbeitern bewohnt ist, Unterkunft gefunden. Sie werden gezwungen sein, hier bis zur Eis- und Schneeschmelze zu bleiben.

Amundsen sprach seine Befriedigung über den erfolgreichen Flug nach dem Nordpol aus und betonte, daß noch kein Flug unternommen wurde, der an Bedeutung mit diesem zu vergleichen wäre.

Minoritätenkommission der Sozialistischen Arbeiter-Internat.

Die Minoritätenkommission der S. A. J. hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, ... ritäten in Bulgarien, Griechenland und Jugoslawien, also dem Problem Mazedoniens zu widmen. Die Kommission wird einerseits die von den der S. A. J. angeschlossenen Parteien in den Balkanländern namhaft gemachten Zeugen einvernehmen und andererseits mit den Vertretern der angeschlossenen Parteien selbst über die Probleme beraten. Die Tagung der Kommission wird im Anschluß an den Internationalen Kongreß der S. A. J. am 13. und 14. August in Brüssel stattfinden.

Abschluß der Berliner polnisch-litauischen Besprechuugen

Berlin. Die in Berlin weilenden polnischen und litauischen Delegierten traten Sonnabend nachmittag um 4 Uhr unter dem Vorsitz des polnischen Ministerialdirektors Holowko in der polnischen Gesandtschaft zusammen, um das gemeinsame Protokoll der gestrigen Vereinbarungen über die Aufnahme der Ausschußarbeiten vor Weiterführung der Königsberger Konferenz zu unterzeichnen. Die Berliner Besprechungen zwischen Polen und Litauen haben damit ihren Abschluß gefunden. Ministerialdirektor Holowko reiste Sonntag abend nach Warschau zurück. Die Arbeiten der drei Ausschüsse werden am 17., 18. und 21. Mai in Kowno, Warschau bezw. Berlin beginnen. Die in Königsberg begonnenen polnisch-litauischen Verhandlungen treten damit in das entscheidende Stadium.

Ein Ueberfall auf das Sommerschloß des Staatspräsidenten?

Warschau. Auf das Sommerschloß Spaſa des polnischen Staatspräsidenten Moscicki wurde, wie ein Abendblatt aus Warschau meldet, ein Ueberfall versucht. Ein Polizist überraschte in der dritten Morgenstunde des Freitags drei Männer, die gestellt, sofort zu ihren Pistolen griffen und den Beamten mit Kugeln überschütteten. Derselbe brach mehrfach getroffen zusammen, konnte aber liegend die Schüsse erwidern, worauf die Männer sich zur Flucht wandten. Im Schlosse selbst befand sich nur die Gattin des Staatspräsidenten, während der Staatspräsident selbst in Warschau weilte. Eine polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Die Verteidigung der Donez-Ingenieure

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wird das Oberste Gericht voraussichtlich den russischen Rechtsanwalt Dr. Maljanowitsch zum Verteidiger der verhafteten Deutschen ernennen; über die etwaige Ernennung einer deutschen Verteidigung haben sich die russischen amtlichen Kreise bisher noch nicht geäußert. Morgen wird eine Unterredung zwischen Brockdorff-Rantzau und Tschitscherin über die Donez-Angelegenheit stattfinden.

Der russische Putschversuch in Irland

Beschuldigungen gegen Regierungsmitglieder.

London. Der arbeiterparteiliche Abg. Clynes wandte sich in einer Rede in Cardiff gegen die von dem Innenminister am Mittwoch im Unterhaus bestätigten Angaben, daß die Sowjetregierung umstürzlerische Bestrebungen in Irland finanziell unterstütze. Der russische Vorschlag, eine eingehende Untersuchung der Angelegenheit durchzuführen, sollte angenommen werden. Die einzigen, die in England eine Staatsumwälzung angestrebt hätten, seien führende Mitglieder der gegenwärtigen Regierung, die ein Jahr vor dem Weltkriege öffentlich umstürzlerische Bestrebungen im Heer unterstützt und ihre Absicht bekanntgegeben hätten, den Entscheidungen der Krone Widerstand zu leisten, wenn die Selbstregierung in Irland eingeführt werden sollte.

Tanaka über die Politik Japans

Tokio. Ministerpräsident Tanaka gab im Parlament eine Erklärung über die japanische Politik ab, in der er ausführte: Die japanische Regierung verfolge keine Eroberungsabsichten gegenüber Chinas. Die Entsendung japanischer Truppen nach China sei nur ein Mittel, um die japanischen Interessen zu schützen. Die japanische Regierung wolle sich nicht in den Kampf zwischen Nord- und Südchina einmischen. Der Streit mit Tschangtsolin werde bald beigelegt sein. Die japanische Regierung verlange keine Sonderrechte in China; sie verlange nur, daß die japanischen Belange auf Grund der chinesisch-japanischen Verträge gewahrt würden. Ueber die Beziehungen Japans zur Sowjetunion erklärte Tanaka: Die japanische Regierung sei bereit, diese Beziehungen weiter zu pflegen.

Tschiangkaischek protestiert gegen die japanischen Truppenlandungen

Peking. Wie aus Nanking gemeldet wird, richtete Tschiangkaischek ein Telegramm an Ministerpräsident Tanaka, in dem er gegen die Truppenlandungen protestiert und erklärt, Japan sei bestrebt, den Siegeszug der Südtruppen aufzuhalten. Er macht Japan für alle Schäden verantwortlich und verlangt den sofortigen Abtransport der japanischen Truppen. Die chinesischen Truppen würden sich durch die Anwesenheit der Japaner von der Besetzung Pekings nicht abhalten lassen. Tschiangkaischek ersucht endlich um Entsendung eines japanischen Unterhändlers. Die japanische Regierung hat dieses Ersuchen abgelehnt.

Fitzmaurice fliegt nach Greenley Island zurück

Berlin. Wie der „Montag“ aus Neuyork meldet, befindet sich an Bord des Fordflugzeuges, das am Sonntag früh mit den Ersatzteilen für die „Bremen“ von Murray Bay nach Greenley Island abgeflogen ist, außer den Fliegern Schiller und Balchen noch ein Zeitungsberichterstatter, zwei Mechaniker und Major Fitzmaurice.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Zane Grey.

Verfasser von „Der Eiserne Weg“.

47)

„Ah, ich weiß, wie Ihnen zumute ist. Aber, Junge, ich würde lieber mit einem Bein leben und Collie Bellounds Liebe besitzen, als neun Beine und irgendein anderes Mädel zu haben.“

Wilson Moore stöhnte hilflos.

„Hol' Sie der Teufel, Bent Wade! Sie treffen mich immer an meiner wunden Stelle!“

„Nun, bleiben Sie jetzt ruhig liegen... Vorwärts.“

Wades geschickte Finger arbeiteten nicht mit ihrer gewohnten Genauigkeit und Raschheit. Schließlich aber lag Moores verletztes Bein entblößt auf der Decke, verfärbt und mißgestaltet. Hastiger wurden des Jägers Gebärden, schärfer sein forschender Blick. Dann stieß er einen freudigen Ruf aus.

„Junge, 's ist besser! Keine Spur von Brand! Wir haben das Bein gerettet!“

„Ich habe nie gefürchtet, daß ich's verlieren würde. Habe immer nur befürchtet, den Klumpfuß zu behalten... Laß sehen“, der Cowboy richtete sich auf die Ellbogen auf.

„Mein Gott, er ist verkrüppelt!“ rief Moore heftig. „Verheilt! und wird immer so bleiben! Ich kann ihn nicht mehr bewegen!... Oh, es ist dem niederträchtigen Halunken gelungen, mich kaputt zu machen!“

Der Jäger schob ihn mit sanfter Hand in die Kissen zurück. „Es hätte schlimmer kommen können, Wils.“

„Ja, aber ich hatte immer noch Hoffnung — immer noch Hoffnung“, erwiderte Moore in bitterem Kummer. „Und jetzt! verflucht!“

„Sie müssen sich fügen, Junge; 's hat keinen Zweck zu schimpfen und zu fluchen. Liegen Sie still und lassen Sie mich arbeiten. Sie haben heute morgen eine Menge gute Neuigkeiten erhalten. Und so können Sie wohl auch mal eine schlechte Neuigkeit ertragen.“

Moore fuhr auf. „Schlechte Neuigkeit?“

„Ja. Nun hören Sie zu... Warum hat Ihnen Collie nicht geantwortet? Weil sie drei Wochen lang im Bett gelegen hat.

Der Cowboy starrte ihn sprachlos an.

„Und ich bin ihr Doktor. Zuerst hatten sie die Frau Andrews im Haus. Aber Collie hat ununterbrochen nach mir verlangt. Sie war nicht ganz bei Sinnen, phantasierte. Und sowie ich die Pflege übernahm, wurde ihr Zustand besser.“

„Lieber Gott! Collie krank, und Sie sagen mir kein Wort! Was fehlt ihr, was fehlt ihr, Bent?“

„Nun, Frau Andrews sagte, es sei ein nervöser Zusammenbruch. Der alte Bill hatte Angst, sie hätte die Schwindsucht. Und Jack Bellounds schwört, daß sie sich nur verstellt.“

Der Cowboy begann zu fluchen.

„He — Sie hören kein Wort mehr von mir, wenn Sie fluchen und nicht stille liegen,“ protestierte Wade.

„Gut, gut. Ich will den Mund halten.“

Wade sah ihn lange an. „Was ihr fehlt? Es hat 'ne Weile gedauert, bis sie mich holen ließen. Dann aber, als ich zu ihr kam, als sie meine Hände packte wie eine Ertrinkende — da wußte ich, was an ihrer Krankheit schuld ist. Liebe, mein Junge. Liebe zu einem verteufelt glücklichen Cowboy, namens Wils Moore! Es stand recht schlimm mit ihr, und es wäre noch schlimmer geworden, wenn ich nicht gewesen wäre. Glauben Sie ja nicht, Wils, daß man nicht an gebrochenem Herzen sterben kann. Es kommt vor. Ich weiß es. Nun, ich habe ihr den Kopf zurechtgesetzt, habe ihr Fieber kuriert, und jetzt erholt sie sich ganz famos.“

„Und so liebt sie mich immer noch, Wade?“ flüsterte der Cowboy.

„Sie gehört zu den Frauen, deren Liebe mit der Zeit nicht schwächer, sondern immer stärker wird. Ich kenne sie.“

Moore ballte die Fäuste in leidenschaftlicher Erregung und bis die Zähne zusammen.

„O Gott, wie schwer ist das alles für mich!“ rief er. „Ich bin ein Mann. Ich liebe dieses Mädel mehr als mein Leben. Und zu wissen, daß sie an ihrer Liebe leidet — an ihrer Angst, daß ihr diese Heirat aufgezwungen wird, — dies zu wissen, während ich hier liege, ein hilfloser Krüppel — es ist fast unerträglich.“

„Ruhig, Junge, ruhig; Sie müssen jetzt dafür sorgen, daß Sie wieder auf die Beine kommen. Wir dürfen das Beste hoffen — für Sie — für Collie — für uns alle.“

„Wade, Sie sind ein prächtiger Kerl,“ sagte der Cowboy. „Ohne Sie müßte ich verrückt werden. Aber was soll nun geschehen, was soll geschehen? Eines Tages wird sie Jack Bellounds heiraten müssen.“

„Sie wir ihn nicht heiraten,“ erwiderte Wade mit seinem sanften Lächeln.

„Das sagen Sie, um mich zu trösten.“

„Nein, ich sage es, weil ich's weiß.“

„Wie um Gottes willen wollen Sie es verhindern? Bellounds wird diesen Plan, der ihm am Herzen liegt, nie preisgeben. Jack wird Collie so lange quälen, bis sie sich nicht mehr zu helfen weiß. Diese beiden Männer werden das arme Kind zermürben, ihren Mut lähmen, ihren Willen brechen. Mein Freund, wie können Sie das verhindern?“

„Das lassen Sie meine Sorge sein, Wils. Ich werde Mittel und Wege finden. Sie können sich auf mich verlassen. Und Sie müssen alle Zuversicht, alle Hoffnung aufbieten, um wieder hochzukommen. Denn wir dürfen nicht vergessen, daß Sie in größerer Gefahr sind als Collie.“

„Ich will mich gerne auf Sie verlassen, mit meinem ganzen Leben — mit meiner ganzen Seele,“ erwiderte Moore voll ernstlicher Ueberzeugung. „Bei Gott, ich will wieder der Mann sein, der ich von Anfang an hätte sein müssen. Zum Teufel mit dieser verzweifelten Laune! Und ich will mich sogar damit aussöhnen, daß ich ein Krüppel bin.“

Wade legte die Hand auf des Cowboys Schulter. „Und noch eines, Moore, wollen Sie versuchen, Ihren Haß zu überwinden?“

„Haß?“

„Jack Bellounds.“

Der Cowboy starrte ihn an, und sein hageres, bleiches Gesicht verzerrte sich.

„Kamerad, Sie können doch nicht von mir erwarten, daß ich ihm verzeihe?“

„Nein. Das nicht. Aber Sie dürfen ihn nicht hassen. Auch ich hasse ihn nicht. Und hätte wohl Grund dazu, mehr, als Sie ahnen . . . Wils, Haß ist ein Gift, das den Menschen vernichtet. Schlimmer für den, der ihn empfindet, als für den, der ihn ertragen muß. Ich habe es an mir selbst erfahren . . . Nun, wenn Sie sich Jack aus dem Kopf schlagen, — nicht mehr über die Schändlichkeiten nachgrübeln, die er Ihnen angetan hat, — wenn Sie einsehen, daß man ihn kaum verantwortlich machen kann, dann werden Sie Ihren Haß überwinden. Denn der Sohn des alten Bill ist zu bedauern. Ja, Jack Bellounds verdient unser Mitleid. Er war vom Teufel gebrandmarkt, bevor er zur Welt kam. Er hätte nie geboren werden dürfen. Und ich wünsche, daß Sie das begreifen, daß Sie aufhören, ihn zu hassen. Wollen Sie es nicht versuchen?“ (Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Ein Friedensangebot Calonders

Die Antwort des Präsidenten Calonder auf das Schreiben des Wojewoden Dr. Grazynski liegt uns vor. Es ist eine kluge Antwort, die das schwere Amt des Hüters der Genfer Konvention erkennen läßt. Die Genfer Konvention predigt Versöhnung und Frieden und die Nationalisten in Polnisch-Oberschlesien und in Deutsch-Oberschlesien predigen Haß und Vergeltung. Schon naht das neue Schuljahr 1928/29 und schon sehen wir die Brandfackel durch den Westmarkenverband schwingen. Der Präsident Calonder soll die Ausschweifungen der Nationalisten auf beiden Seiten der schlesischen Grenze zügeln, die sich aber den Teufel um die Entscheidungen des Präsidenten kümmern. Mit diesen Widerwärtigkeiten muß der Präsident rechnen und seine Entscheidung so treffen, daß sie die nationalistische Bestie nicht reizen. Seine Entscheidung über das Absingen des Rotaliedes in allen Schulen hat bewirkt, daß die polnischen Nationalisten gegen den Präsidenten persönlich vorgingen. In einer solchen vergifteten Atmosphäre ist es schwer, ja sehr schwer, Entscheidungen zu fällen.

Präsident Calonder sagt in seinem Schreiben, daß der Artikel 133 der Genfer Konvention von Verbrüderung spricht und sich nicht auf die Minderheitsschule beschränkt, sondern das ganze Abstimmungsgebiet umfaßt. Er konnte daher in seiner Entscheidung über das Rotalied unmöglich die polnische Schule ausschalten, sondern mußte dem Sinne des erwähnten Artikels nach entscheiden. Gegen die „Rota“ als solche wäre nichts einzuwenden, aber sie enthält Ausdrücke, die einen Teil der Einwohner des Abstimmungsgebietes beleidigen und verächtlich machen und das läßt sich mit der Genfer Konvention nicht vereinbaren, insbesondere wenn das Absingen des Liedes amtlich anbefohlen wirds Beleidigend wirken die Ausdrücke: „Kein Deutscher wird uns ins Gesicht mehr speien“. Dieser Satz kann leicht zu Ausschreitungen und tätlichen Angriffen gegen die deutsche Minderheit Anlaß geben. Heute fällt niemandem von der deutschen Minderheit ein, einem „Polen ins Gesicht zu speien“, weil die Deutschen in Polnisch-Oberschlesien froh sein können, wenn sie Ruhe haben und von der polnischen Mehrheit nicht belästigt werden. Dieser Satz ist aber selbst für die Polen beleidigend. Heute sind die Polen in nationaler Hinsicht frei und unabhängig. Sie sollten schon mit Rücksicht auf ihre nationale Ehre von dem Singen eines Liedes, in welchem vom Speien ins Gesicht einer freien und unabhängigen Nation die Rede ist, ablassen. Darauf weist selbst der Präsident Calonder hin, zwar nicht direkt, schiebt aber in seiner Antwort den Gedanken vor, diese Stelle in der „Rota“ auszumerzen, weil diese Stelle für das Abstimmungsgebiet unangebracht erscheine.

Die Hand zum Frieden ist ausgestreckt. Wird man von polnischer Seite einschlagen? Hier geht es doch weniger um das Absingen des Rotaliedes, sondern, wie Präsident Calonder treffend sagt, um eine grundsätzliche Entscheidung, die ein harmonisches und friedliches Leben der beiden Nationen nebeneinander ermöglichen soll. Präsident Calonder will Frieden haben und die Arbeiter beider Nationalitäten von beiden Seiten der schlesischen Grenze wollen auch den Frieden. Noch sind die Arbeiter durch nationale und politische Kämpfe auf beiden Seiten der Grenze zerrissen und das Heft befindet sich in den Händen der polnischen und der deutschen Nationalisten. So wird es aber nicht bleiben. Schon die letzten Wahlen brachten in die Reihen der Arbeiter einen weiteren Schritt zur Versöhnung bei uns in Polen und bei den bevorstehenden Reichstagswahlen dürfte auch drüben eine Annäherung nicht ausbleiben. Diese Verbrüderung muß kommen, weil die Arbeiter sich unmöglich für die Dauer durch die Nationalisten für eine Sache mißbrauchen lassen können, die nicht die ihrige ist.

7. Bundestag des Afabundes

Am 6. Mai d. J., nachmittags 3 Uhr, findet im Saale des Bundeshauses Katowice, ul. Mickiewicza 8, 1. Etage, der 7. Bundestag des Afabundes statt. Die Tagesordnung ist vorläufig wie folgt festgesetzt:

1. Musikstück (vorgetrag. von Jugendlichen der Jugendgruppe Katowice).
2. Begrüßung und Ansprache der Gäste.
3. Referat: „Die soziale Gesetzgebung Polens“. Referent: Koll. Peschka.
4. Diskussion zu Punkt 3.
5. Satzungsänderungen.
6. Anträge.
7. Verschiedenes.

Abgeordneter Biniszkiewicz contra „Polonia“

In einer Reihe von Artikeln, welche in den Monaten Mai und Juni 1927 in der „Polonia“ veröffentlicht worden sind, wurden gegen den Abg. Biniszkiewicz von der P. P. S. verschiedene Behauptungen erhoben, welche dieser als grundlose Anwürfe bezeichnete und deswegen den gerichtlichen Klageweg beschritt. Unter anderem war die Rede von Manipulationen des Abg. Biniszkiewicz zum Schaden des Staates, Diebstahl von wichtigen Dokumenten, sowie Unterschlagung von Verbandsgeldern. Die einzelnen Artikel stimmten darin überein, daß Biniszkiewicz seine Privatinteressen weit höher standen, als die Interessen der Partei. — Diese Privatklage kam am Sonnabend vor dem Einzelrichter zum Austrag. Der Rechtsbeistand des Abg. Biniszkiewicz, Advokat Dr. Zawilski stellte vor Gericht fest, daß die in der „Polonia“ erhobenen Angriffe jeden Beweises entbehrten. Es wurde Bestrafung gemäß den §§ 185 und 186 der Strafgesetzordnung beantragt. Der verantwortliche Redakteur Nogaj vertrat den Standpunkt, daß die vorliegende Strafsache bereits als verjährt anzusehen wäre, da der Strafantrag angeblich erst nach Ablauf von drei Monaten gestellt worden ist. Das Gericht stellte dagegen fest, daß die notwendigen Voraussetzungen für diese Annahme nicht vorlagen. Redakteur Nogaj gab als Artikelschreiber den Abg. Wiechulla an. Nach längerer Beratung wurde Nogaj wegen grober Verleumdung und Beleidigung durch Veröffentlichung der fraglichen Artikel zu einer Geldstrafe von 1000 Zloty bezw. 99 Tagen Gefängnis verurteilt. Eine Veröffentlichung des Urteils hat in der „Kattowitzer Zeitung“, im „Oberschl. Kurier“, „Volkswille“, in der „Polonia“, „Polska Zachodnia“ und „Gazeta Robotnicza“ zu erfolgen.

Funktionärkonferenz der A. D. G. B.

Auf Einladung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Unterbezirk Oberschlesien, versammelten sich gestern im Königshütter Volkshause 111 Funktionäre der Metallarbeiter, Heizer und Maschinisten, Bergarbeiter, Glaser, Holzarbeiter und Buchdrucker zu einer außerordentlichen Konferenz. Nach der Festsetzung der Tagesordnung zu urteilen, wurde der Konferenz viel Wichtigkeit beigemessen, allerdings wurde unserer Ansicht nach ein solcher Charakter nicht immer gewahrt. Schon die Referate hätten kürzer und prägnanter sein müssen, und dann vor allem dem letzten Punkt, den Beratungen über das Organisationsstatut, sowie Anträge, viel mehr Aufmerksamkeit beigelegt werden. Immerhin hat die Konferenz mancherlei Fragen geklärt, wenn auch nicht erschöpfend. So ist damit zu rechnen, daß das Verhältnis der Gewerkschaften zu der Partei in Zukunft sich besser gestaltet, insofern, als die Gewerkschaftsfunktionäre einen viel engeren Kontakt mit ihr eingehen werden, nachdem heute feststeht, daß sozialpolitische Fragen sich sehr eng mit den reinpolitischen Erscheinungen berühren.

* * *

Der Vorsitzende des A. D. G. B., Nowak, eröffnete nach 9 Uhr die Konferenz mit den üblichen Begrüßungsworten an die Delegierten sowie den Vertreter der D. S. A. P., Gen. Kowoll, um dann einen kurzen Ueberblick über den allgemeinen freigewerkschaftlichen Stand sowie die Arbeitsmethoden der Funktionäre von früher und jetzt zu geben. Obwohl nach der Kriegszeit der freigewerkschaftliche Gedanke vielfach schweren Erschütterungen ausgesetzt war, zeigte sich allmählich eine Festigung und heute kann gesagt werden, daß er auch in Ländern, die ihn sonst ablehnten, festen Fuß gefaßt habe. Und nachdem der Koalitionsgedanke sich durchsetzte, haben sich Möglichkeiten der gewerkschaftlichen Arbeit gegen das Unternehmertum ergeben, die vorher nicht denkbar waren und deshalb letzteres in der Abwehr ein leichtes Arbeiten hatte. Da der Koalitionsgedanke lediglich in den westeuropäischen Ländern erstmalig zum Durchbruch kam, so muß logischerweise der A. D. G. B. sich der Einstellung der westeuropäischen Gewerkschaften anpassen. Mit der Uebermittelung von Grüßen der westoberschlesischen Arbeiterschaft und ihren lebhaftesten Wünschen, die ostoberschlesische Arbeiterschaft, die sich seit Jahren so tapfer gehalten habe, möge auch jetzt in ihrem Kampfe gegen die kapitalistische Profitgier nicht erlahmen, übergab er dem Sejmabgeordneten Buchwald das Wort zu seinem Vortrag über die ostoberschlesische Wirtschaftspolitik im Zusammenhange mit den Handelsvertragsverhandlungen. Seine Ausführungen boten viel des Interessierenden und behandelten hauptsächlich Lohn-, Produktions- und Exportfragen, im Zusammenhange mit dem Handelsvertrag. Anschließend an sein Referat bringt Sejmabgeordneter Buchwald eine entsprechende Resolution, die einstimmig angenommen wurde:

Resolution.

Die Funktionärkonferenz der freien Gewerkschaften (A. D. G. B.) im Volkshaus Königshütte am 22. April hat nach einer gewissenhaften Ueberprüfung der oberschlesischen Wirtschaftspolitik folgendes festgestellt:

Die ost-oberschlesische Industrie hat ihre Hauptkrise, die durch die Grenzziehung eingetreten war, überstanden. Mit Ausnahme des Bergbaues, wo noch einige bis dahin nicht gelöste Fragen bestehen, ist die Beschäftigungslage eine normale. Durch die gekennzeichnete Wirtschaftslage sehen sich die Funktionäre veranlaßt, folgende Forderungen aufzustellen:

1. Eine umgehende Aenderung der Indexerrechnung gemäß den Anträgen der gewerkschaftlichen Arbeitsgemeinschaft.

2. Eine Lohnerhöhung entsprechend der heutigen ausgespannten Produktionsleistung zur Hebung der Kaufkraft der breiten Massen.

3. Eine Besserstellung der jugendlichen und weiblichen Arbeitnehmer im Lohn und Urlaub.

4. Strenge Durchführung der gesetzlich vorgeschriebenen Arbeitszeit durch die Arbeitsinspektionen und Bestrafung aller ungesetzlichen Ueberarbeit.

5. Restlose Einführung des Achtstundentages für alle Berufe, sowie Herabsetzung der Arbeitszeit im Bergbau unter Tage.

Die Konferenz beauftragt die Gewerkschaftsleitungen, für obige Forderungen bei allen in Frage kommenden Instanzen mit allen Kräften einzutreten.

Die Konferenz richtet an alle Arbeiter Ostoberschlesiens die dringende Aufforderung, eine starke Front der Freien Gewerkschaften zu schaffen, um den gerechten Forderungen Geltung zu verschaffen.

Sejmabgeordneter Kowoll richtete dann namens der Deutschen Sozialdemokratischen Partei an die Delegierten Worte der Begrüßung und allen, die am Wahlkampf sich aktiv benommen haben. Habe der Wahlkampf keine nennenswerten Erfolge für die Arbeiterschaft Ostoberschlesiens gebracht, so liegt das in ihrer Zerrissenheit, die hoffentlich doch noch sich beheben lassen wird. Genosse Kowoll bringt dann eine Entschließung ein, die ebenfalls einstimmig angenommen wurde:

Entschließung.

Die Unterbezirkskonferenz Ost-Oberschlesien des A. D. G. B. am 22. April 1928 im Volkshaus in Königshütte spricht der im Wahlkampf stehenden deutschen Sozialdemokratischen Partei die wärmsten Sympathien aus.

Die Konferenz hofft, daß es den sozialdemokratischen Arbeitern und freien Gewerkschaften Deutschlands gelingen möge, damit ein für allemal die Wiederkehr einer reaktionären Bürgerblockregierung verhindert wird.

Die Konferenz spricht dem französischen Proletariat zum heutigen Wahltag die herzlichsten Glückwünsche aus.

Gewerkschaftssekretär Kuzella spricht darauf über Sozialpolitik und unsere Forderungen bei Sozialwahlen sehr ausführlich. Alle hier bestehenden sozialen Einrichtungen bezeichnet er als vollständig unzureichend. Zwar bestehen vielfach ganz gute diesbezügliche Verordnungen, aber sie werden dementsprechend selten durchgeführt. Redner streift das Urlaubsgesetz, den Kinder- und Mutterschutz, die Fürsorge für die jugendlichen Arbeiter und schließlich sehr eingehend die sozialen Versicherungen und legt dann gleichfalls eine Resolution vor, die die Konferenz auch einstimmig annimmt:

Resolution.

Die am Sonntag, den 22. April d. J. versammelten Vertreter der freien Gewerkschaften der Wojewodschaft Schlesien nehmen eingehend Stellung zur sozialen Gesetzgebung. Sie erachten den weiteren Ausbau derselben als eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart und der Zukunft. Dazu gehört in allererster Linie die vollkommene Sicherstellung der absoluten Selbstverwaltung. Die Konferenz fordert deshalb, daß die längst fälligen Wahlen zu den Versicherungsträgern umgehend zur Durchführung gelangen. Als Voraussetzung einer erfolgreichen Sozialpolitik sieht die Konferenz die Schaffung gesunder Wohn- und Arbeitsräume an, sowie die besondere Durchführung des Unfallschutzes.

Die Konferenz nimmt ferner mit Bedauern Kenntnis von der Einstellung der Unterstützungen für einen Teil der Arbeitslosen, trotzdem denselben Arbeit nicht nachgewiesen werden kann. Die Konferenz fordert, daß die Arbeitslosenunterstützung nicht eingestellt, sondern zu einer umfangreichen Versicherung ausgebaut wird, denn nur eine gesunde Arbeiterschaft ist die beste Gewähr für das Wohlergehen des Staates und des Volkes.

In der jetzt folgenden Diskussion ergreift Gewerkschaftssekretär Sowa als erster das Wort. Er betont die Notwendigkeit eines besseren Zusammenarbeitens zwischen Partei und Gewerkschaften und führt die Voraussetzungen dazu an. Die nächsten Redner nehmen sehr kurz zu derselben Frage Stellung, halten sich jedoch mehr an sozialpolitische Punkte. Nach dem Schlußwort der Hauptreferenten werden das Organisationsstatut und Anträge behandelt. Der einzige Antrag, der einlief, und zwar auf Schaffung eines Ortsausschusses Nikolai, wird zurückgezogen, da dessen Schaffung bereits vorgesehen war.

Zum Organisationsstatut referiert der Vorsitzende Nowak. Ein Neuaufbau des Bezirkes habe sich als notwendig erwiesen, gleichzeitig die Schaffung von weiteren Ortsausschüssen. Nach Möglichkeit sei ein solcher in jeder Starostei zu errichten. Die Bezirksleitung setzt sich zusammen aus den Vorsitzenden und Kassierern der Ortsausschüsse, sowie den Bezirksleitern der einzelnen Gewerkschaften unter Berücksichtigung der kleineren Gruppen. Die Vorarbeiten dazu sind bereits aufgenommen und in Kürze dürfte die Bezirksleitung sich konstituieren. Da auch hier keine sonderlichen Einwände erhoben worden sind, konnte die Konferenz nach 4½stündiger Tagung geschlossen werden.

Die Resolution als Anklagedelikt

Am Montag, den 2. d. Mts. fand vor dem Kattowitzer Landkreisgericht eine Gerichtsverhandlung gegen 4 Betriebsräte (Obmänner) statt. Angeklagt waren dieselben für Verleumdung der Staatsgewalt § 131 und dies wegen eines offenen Briefes in Form einer Resolution, die auf Belegschaftsversammlungen verlesen wurde, als man eine Lohnaufbesserung der Arbeiterlöhne verlangte. Angeklagte waren Obmann Walusch von der Deutschlandgrube, Obmann Jarzombek von der Falvahütte, Obmann Wrozyna von der Matildegrube und Obmann Romanowski von der Florentinegrube. Zeugen waren Arbeiter Jan Thaul von der Deutschlandgrube, Depta-Matildegrube und Cebulski-Florentinegrube. Ein Kriminalist, der als Zeuge geladen war, wurde zur Aussage nicht zugelassen, weil er keine positiven Ergebnisse in der Hand hatte und dies auf Grund des Antrages des Rechtsanwaltes Tyrka, der die Angeklagten vertrat. Die Zeugen erklärten, daß sie als Betriebsräte von dem offenen Briefe wußten, aber dagegen sonst nichts Positives weiter aussagen können. Die Angeklagten äußerten in ihrer Verteidigungsrede, daß sie sich in keine politischen Angelegenheiten gemischt haben, lediglich ihrer Pflicht als Betriebsräte und Arbeitervertreter genügten. Als sie eines Tages ins Betriebsratbüro kamen, lag besagter offener Brief auf dem Tische mit der Bitte, ihn den Arbeitern zu Kenntnis zu geben, was sie auch als Arbeitervertreter getan haben, da es doch um eine Lohnaufbesserung ging. Rechtsanwalt Tyrka vertrat sehr gut die Angeklagten und erklärte, daß der § 131 nicht in Frage käme, weil es auf Wahrheit beruht, das die Lage der Arbeiter eine schlechte ist, dagegen Lebensmittel und verschiedene andere Ware ins Ausland billiger verkauft wird, als im Staate selbst. Rechtsanwalt Tyrka bittet daher das Gericht um Freispruch der Angeklagten. Der Staatsanwalt beantragte für den Romanowski 3 Monate Gefängnis, dagegen für Walusch, Wrozyna und Jarzombek je 2 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte nach einer kurzen Beratung, Romanowski zu vier Wochen, Walusch, Wrozyna und Jarzombek zu 2 Wochen Gefängnis; alle mit einer Bewährungsfrist von 2 Jahren.

Revolte im Kattowitzer Gerichtsgefängnis

Zu einem Aufruhr unter politischen Gefangenen und zwar Kommunisten, kam es im Verlauf des gestrigen Sonntag vormittags im Kattowitzer Gerichtsgefängnis auf der ulica Mikolowska. Eigenartiger Weise ging dieser Revolte wie zu erfahren war, die Verhaftung einer Anzahl kommunistischer Anführer voraus, deren Festnahme durch Organe der politischen Polizei während einer einberufenen Versammlung im Ortsteil Zawodzie kurz vorher erfolgt ist. An maßgebender Stelle wird nun der Vermutung Raum gegeben, daß es sich bei dem Aufruhr um eine abgekartete Sache handelt, welche in Zusammenhang mit den erfolgten Verhaftungen der als kommunistische Anführer bezeichneten Personen, vor sich ging. Nach einem vielverbreiteten Gerücht wiederum, welches allerdings nicht nachzuprüfen war, soll dieser unliebsame und ungewöhnliche Zwischenfall in der Freistunde der politischen Gefangenen, darauf zurückzuführen sein, weil das verabfolgte Essen in seiner Beschaffenheit — man spricht von verabfolgten dumpfen Penczok — nicht den Wünschen der Gefangenen entsprach, welche ihren Unwillen bereits tags zuvor, also am Sonnabend, durch ihr mürrisches Verhalten zum Ausdruck gebracht haben sollen.

Börsenkurse vom 23. 4. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91¼ zł
		frei	=	8.93 zł
Berlin	100 zł		=	46.816 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	213.60 zł
	1 Dollar		=	8.91¼ zł
	100 zł		=	46.816 Rmk.

Vom Schlachtfeld der Arbeit

Im Jahre 1923 verunglückten in Frankreich 2082 Arbeiter tödlich, in England 3302 Arbeiter, Deutschland erlebte im Jahre 1925 insgesamt 5285 Todesfälle auf dem Schlachtfelde der Arbeit. Die Vereinigten Staaten schätzen die Zahl ihrer tödlichen Arbeitsunfälle auf 20 000 bis 25 000 jährlich. Rund hundertmal so groß ist die Zahl der Arbeitsunfälle, die nicht tödlich verlaufen. Den oben angeführten Todesfällen standen gleichzeitig in Frankreich 777 975, in England 480 035, in Deutschland 652 837 gemeldete Arbeitsunfälle gegenüber. Viele führten zu dauernden Verstümmelungen. Unmeßbar ist der Kummer und das Leid, die durch diese Arbeitsunfälle in den Arbeiterfamilien hervorgerufen wurden. Aber nicht nur die seelischen Folgen, auch die materiellen sind verheerend.

In einer Schrift des Internationalen Arbeitsamtes wird mitgeteilt, daß man die Leistungen für die obligatorische Unfallversicherung im Durchschnitt auf 1 bis 2 Prozent der Löhne beziffert. In Deutschland wurden im Jahre 1926 von den gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 317,7 Millionen Reichsmark für die Unfallentschädigung ausgegeben, eine amtliche englische Schätzung kommt für das Jahr 1925 auf über 12 Millionen Pfund Sterling. Für die Vereinigten Staaten von Amerika wird der jährliche Verlust an Arbeitszeit bei einer Berechnungsweise, die einem Todesfall 6000 Arbeitstage gleichsetzt, auf 40 Millionen Arbeitswochen geschätzt.

Diese Zahlen machen es zu einer gebieterischen sittlichen Pflicht der Menschheit, alles für eine Befriedung der Arbeit, für die Verhütung der gewerblichen Unfälle einzusetzen. Bisher ist die Unfallverhütung fast durchweg durch die nationale Gesetzgebung recht und schlecht geregelt worden. Erst auf der kommenden Arbeitskonferenz im Mai wird endlich auch einmal die Möglichkeit internationaler Unfallbekämpfung praktisch behandelt werden. Ein 300 Seiten langer Bericht des Internationalen Arbeitsamtes ist den Beratungen dieser Konferenz vorausgeschickt worden. Er kommt zu dem Schluß, daß die Unfallbekämpfung in der Hauptsache nach wie vor sich im nationalen Rahmen abspielen wird, daß aber gewisse Einzelprobleme für die internationale Regelung reif sind. Abgesehen von einer internationalen Verpflichtung zum Ausbau der Unfallstatistik und zum Austausch von Informationen über die zweckmäßige Unfallbekämpfung schlägt das Arbeitsamt vor, die automatische Kuppelung von Eisenbahnwagen in allen Ländern einzuführen. Während in Europa jährlich hunderte von Arbeitern beim Kuppeln von Eisenbahnwagen ihr Leben verlieren und Tausende schwer verletzt werden, haben Nordamerika, Japan, Indien und einige andere Länder mit der automatischen Kuppelung gute Erfahrungen gemacht. International soll weiter für schwere Frachtstücke eine Gewichtsbezeichnung in Kilo und Zentnern, deutlich sichtbar für den Arbeiter, der das Kolli zu behandeln hat, eingeführt werden. Für Kolli und Säcke, die getragen werden müssen, schlägt man ein internationales Höchstgewicht vor und zwar von 75 Kilo per Stück. Auch der Schutz der mit dem Laden und Entladen von Schiffen beschäftigten Arbeiter scheint dem J. A. A. für eine internationale Regelung reif zu sein. Weiter wird das schon lange diskutierte Problem, den Handelsverkehr mit Maschine ohne die vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen in allen Ländern zu untersagen.

Die Arbeitskonferenz kann geschäftsordnungsmäßig in diesem Jahr noch keinen endgültigen Beschluß über die internationale Unfallverhütung fassen, ihre Aufgabe ist, zu beschließen, ob den Regierungen ein Fragebogen zugesandt wird, in dem sie sich über die Zweckmäßigkeit einer internationalen Bekämpfung der gewerblichen Unfälle im allgemeinen und einer internationalen Regelung der oben genannten Sonderprobleme äußern sollen. Eine spätere Arbeitskonferenz wird dann auf Grund der eingegangenen Antworten weitere Beschlüsse zu fassen haben.

Es sind infolgedessen auch in diesem Falle die Regierungen der einzelnen Staaten, von deren Haltung alles abhängt. Ihre Zusammensetzung ist letzten Endes maßgebend dafür, wie die Gesundheit und das Leben der Arbeitnehmer geschützt werden sollen, und da diese Zusammensetzung wiederum von den Ergebnissen der Wahl abhängt, bestimmt schließlich die Wählerschaft selbst ihr sozialpolitisches Schicksal. Aus dieser logischen Konsequenz die Schlußfolgerung zu ziehen, heißt der Sozialdemokratie als der einzigen deutschen Arbeitnehmerpartei am 20. Mai die Stimme zu geben.

Ueber den eigentlichen Vorgang im Kattowitzer Gerichtsgefängnis können wir nachstehendes berichten: Um den ausbrechenden Aufruhr in irgendeiner Weise zu bemänteln, provozierte der Kommunist Szulim Lewenberg, welcher sich in Untersuchungshaft befindet, einen Streit mit den Gefängnisaufsehern und zwar angeblich wegen einem Mitgefangenen, welchem Spionage auf dem Bendziner und Myslowitzer Terrain zur Last gelegt wird. Es soll sich um den gleichfalls in Untersuchungshaft befindlichen Sobolik handeln.

Der Kommunist Szulim Lewenberg verlangte zugleich mit anderen kommunistischen Gefangenen, daß von einer Isolierung der Gefangenen, durch die beabsichtigte Ueberführung des Spions Sobolik in eine Einzelzelle Abstand genommen werden solle, und versuchten den Sobolik den Händen der Gefangenenwärter zu entreißen, so daß es zu einer ernsten Situation kaum. Jedoch wurde durch das Eintreten des Gefängnisleiters Szeliga und Skorupski die Ruhe wieder hergestellt.

Unmittelbar darauf revoltierten andere Kommunisten, welche sich in den Zellen verbarrikadierten, um das Eindringen der Wärter zu vereiteln. Von den Aufrührern wurden kommunistische Lieder abgesungen. Der Lärm im Gefängnishofe hatte eine große Menschenansammlung vor dem Gefängnisgebäude zur Folge. Die Menschenmasse drängte nach dem Gefängnistor, so daß die Situation gefährlich zu werden drohte. Einige Polizeibeamte, welche auf dem Plan erschienen, übersahen sofort die Sachlage und feuerten, da sie der Menschenmenge nicht anders beikommen und diese nicht zurückdrängen konnten, mehrere Schreckschüsse ab. Inzwischen trafen Staatsanwalt Malkowski, Unterstaatsanwalt Piechowicz, Polizeidirektor Gebhardt und einzelne Polizeikommissare ein. Eine ganze Abteilung Polizeimannschaften, welche von den Kommissaren Maslanka und Konderko eskortiert wurden, erschien gleichfalls am Tatort. Auch die Feuerwehr wurde nach dem Gefängnisgebäude für den schlimmsten Fall alarmiert.

Die Verhandlungen zwischen den Polizeiorganen und den Aufrührern waren resultatlos. Da die kommunistischen Gefangenen die Zellen nicht freiwillig öffnen wollten, mußten diese mit Gewalt aufgerissen werden. Gegen die Aufrührer wurden auf Anordnung des Staatsanwalts Malkowski besondere Maßnahmen getroffen.

Entgegen verschiedenen, wilden Gerüchten, welche in der Stadt kursieren, ist zu berichten, daß die Beilegung der Gefängnisrevolte ohne irgendwelche Opfer ohne Anwendung von Schußwaffen im Gefängnishofe, erfolgte. Demnach entbehrt vor allem das Gerücht, daß mehrere politische Gefangene ausgebrochen sind und nicht eingefangen werden konnten, sowie daß ein Gefangener erschossen worden ist, jeder Begründung.

Gestern fand auch in Bogutschütz eine Versammlung der Kommunisten statt, die aufgelöst wurde. 34 Teilnehmer sollen verhaftet worden sein.

Abnahme der Erwerbslosenziffer

In der letzten Woche verringerte sich die Gesamt-Arbeitslosenziffer innerhalb der Wojewodschaft Schlesien um 1422 Erwerbslose, so daß die Anzahl der Arbeitslosen am Ende der Berichtswoche vom 11. bis 16. April 42894 betrug. Die Abnahme läßt sich hauptsächlich mit dem Beginn und Wiederaufnahme der Frühjahrsarbeiten begründen, zu welchenBeschäftigungslose hauptsächlich in derEigenschaft als Saison-, also vorübergehende Arbeiter herangezogen werden. Die Haupt-Arbeitslosenziffer umfaßte: Bergarbeiter 14 655, Hüttenarbeiter 2402, Metallarbeiter 2258, Glashüttenarbeiter 8, Erwerbslose aus der Tuchbranche 172, aus der Papier-, Holz- und chemischen Branche 487, Bauarbeiter 2 622, sowie 43 Beschäftigungslose aus der Keramik. Ferner wurden 1257 qualifizierte, 16 471 nichtqualifizierte Arbeiter, 315 Landarbeiter, sowie 2204 stellungslose Kopfarbeiter geführt. Als Unterstützungsempfänger kamen 23 818 Personen in Frage.

Die Rawaregulierungsarbeiten

Der „Zwionzek Regulacji Rawy" veranschlagt die Kosten für die Regulierungsarbeiten der Rawa auf der Strecke ab Chaussee Bogutschütz—Zawodzie bis zur ulica Piastowska (Hohenzollernstraße) in Kattowitz (Abschnitt 5), sowie Bau der neuen Betonbrücke und zweier Kläranlagen, die Summe von zweieinhalb Millionen Zloty. Diese erhebliche Geldsumme soll zum weitaus größten Teil bei der Bank Gospodarstwa Krajowego sichergestellt worden sein. Wie es heißt, soll am 1. Juni d. J. mit der Legung des neuen Rawabettes im Stadtinnern und zwar 30 Meter nördlich von dem bisherigen Rawabett, begonnen werden. Zur Zeit werden große Mengen Sand- und Steinmassen zur Ausschüttung des Flußbettes am Rawaufer aufgeschichtet. Unmittelbar nach Aushebung und Befestigung des neuen Flußbettes soll das Wasser in das neue Flußbett geleitet werden. Zu beiden Seiten des neuen Rawabaches werden Heckensträucher und Bäume angepflanzt, sowie Wege errichtet, während der alte Bach zugeschüttet wird.

Kattowitz und Umgebung

Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Abt. I Kattowitz.

Am Sonnabend, den 21. April hielt die Freiwillige Feuerwehr, Abt. I in Kattowitz im Saale der „Erholung" in Kattowitz, die diesjährige Generalversammlung ab. Nach der Eröffnung und Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Branddirektor Stadtrat Golla, folgte ein ausführlicher Geschäftsbericht über das verflossene Rechnungsjahr 1927/28, welcher vom 1. Schriftwart, Büroinspektor Wojtas, zur Verlesung gebracht wurde. Dem Bericht war u. a. zu entnehmen, daß ein Mitgliederzuwachs von 80 Personen zu verzeichnen gewesen ist. Büroinspektor Gromotka gab als Kassierer den Kassenbericht bekannt, welcher in Einnahmen und Ausgaben eine Summe von 19 250 Zloty und nach Abzug der tatsächlichen Ausgaben einen Bestand von 10 250 Zloty aufweist. Es betrugen die eigentlichen Ausgaben rund **9000 Zloty.** Diese Summe wurde für Ausrüstungsgegenstände, Büroutensilien und sonstige notwendige Anschaffungen verausgabt.

Der neue Haushaltsplan für das Geschäftsjahr 1928/29 weist eine Summe von 12 000 Zloty auf. Diese Summe setzt sich aus Subventionen des Magistrats und Mitgliederbeiträgen zusammen.

Bekanntgegeben wurde alsdann, daß für Mannschaften, welche bei Ausübungen ihrer Pflicht als Wehrleute verunglücken, ein besonderer Unterstützungsfonds eingerichtet worden ist. In verschiedenen Fällen erfolgten bereits Auszahlungen an einzelne Mitglieder. Dieser Fonds wird regelmäßig von Jahr zu Jahr um eine bestimmte Einlagesumme ergänzt.

Laut Bericht eines Mitgliedes der Kassenrevisionskommission sind die Kasse und sämtliche Belege in bester Ordnung befunden worden, so daß bei Durchführung der Revision Beanstandungen nicht erfolgten.

Nach der freien Aussprache schritt man an die Ergänzungswahl des Vorstandes. Als 1. Vorsitzender der technischen Kommission wurde an Stelle des bisherigen Vorsitzenden Drobik, welcher freiwillig ausgeschieden ist, der 2. Vorsitzende, Brandmeister Regner gewählt. Ernannt worden sind ferner zum 2. Vorsitzenden dieser Kommission, Brandmeister Petrescu und 3. Vorsitzenden Brandmeister Arndt. Von der Neuwahl des Oberbrandmeisters wurde Abstand genommen.

Der 1. Vorsitzende, Stadtrat Golla ermahnte alsdann zur Teilnahme am Nationalfeiertag in voller Ausrüstung und gab ferner bekannt, daß die üblichen Jahresübungen ab Sonntag, den 29. April beginnen. — Gegen 11 Uhr abends, wurde der offizielle Teil der Versammlung geschlossen.

Maifeier-Komitee Kattowitz. Alle Mitglieder des Maifeier-Komitees werden ersucht, am Mittwoch, den 25. April d. J., abends ½8 Uhr, im Parteibüro zu einer Sitzung zu erscheinen.

Bestandene Junggärtner-Prüfungen. Unter Vorsitz der Obergärtner J. Schiwon und W. Grabczyk legten in den Räumen der Landwirtschaftskammer in Kattowitz nachstehende Junggärtner ihre Prüfung als Gehilfen und Praktikanten ab: Josef Kola und Geo Sokol aus Kattowitz, Theodor Kuzia, Domb, Ch. Arldt, Siemianowitz, Stanislaus Dubiel, Franz Szmankiewicz und Eduard Döring aus Königshütte. Johann Siwon, Paniew, Alfred Kruppa, Myslowitz, August Siedlaczek, Preißwitz, Kreis Rybnik, Erich Wojtas, Knurow, Josef Katszer aus Kochczyce bei Tarnowitz, Theodor Donath aus Stanowitz, Kreis Rybnik, Alfred Klossek, Josefsdorf, ferner Florian Grabiwoda und Alois Draszow aus Hohenlohehütte.

Ob es was helfen wird! Eine unverbesserliche Spitzbübin ist die Wladislawa Janiszek aus Sosnowice. Obwohl die J. schon achtmal wegen Diebstahl bestraft ist, läßt sie das Mausen nicht. Neuerdings hatte sich die diebische Elster deswegen zu verantworten, weil sie auf dem Wochenmarkt in Neudorf einer Marktbesucherin aus der Rocktasche den Betrag von 14 Zloty entwendete. Das Gericht hielt diesmal eine exemplarische Bestrafung der Janiszek, welche bei ihrer Arretierung Ausflüchte gemacht hatte und angab, Bronislawa Mainka zu heißen, am Platze und verurteilte die Angeklagte zu einem Jahre Gefängnis.

Noch einmal verschoben. Anscheinend hat der Wahlvorsitzende Moll der Georggrube den richtigen Trick noch nicht gefunden, um den Sieg seiner Liste zu sichern, denn wiederum hat er die Wahlen auf den 24. April verschoben. Schließlich gibt er noch bekannt, daß gar keine Wahlen stattfinden. Wir wollen es nicht hoffen. Bei Moll ist aber alles möglich.

Ein Lebensmüder. Der ledige Maschinenarbeiter Theodor Przybilla aus Borken bei Eichenau trank am Mittwoch, den 18. d. Mts in selbstmörderischer Absicht Lysol. Am Sonnabend starb P. an deren Folgen. Die Motive zu der Tat waren: P. wollte auf Grund seiner Kurse, die er durchgemacht hat, eine bessere Stellung erhalten. Er mußte nach seiner Militärzeit, von der er als Zugführer entlassen wurde, ½ Jahr stempeln gehen, bis er schließlich als Maschinenarbeiter Arbeit erhielt. Da er keine Hoffnung hatte, bessere Stellung zu bekommen, schied er aus dem Leben.

Königshütte und Umgebung

Was kommt zur Beratung.

In der nächsten Stadtverordnetensitzung, die am Mittwoch, den 25. April, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses stattfindet, kommen 16 Punkte zur Beratung und zwar: Gewährung von Geldmitteln an die Hedwigs-, Josefs- und evangelische Kirche (!), Erhöhung der bestehenden Gebühren im städtischen Schlachthofe und in der Markthalle, Festsetzung der Grund-, Gebäude- und Bauplatzsteuer, Bau einer Exmittiertenbaracke für 6 Familien an der ulica Urbanowicza, Bewilligung von Baukosten für die anzulegende Verbindungsstraße zwischen der ulica Piastowska und Szopena, Erschließung einer neuen Straße zwischen der ulica Karola Miarki und Janaja, unentgeltliche. Ueberlassung von Grund und Boden gelegen auf dem Platze an der Josefskirche an die Wojewodschaft zum Bau eines Häuserblocks, Austausch von Grundstücken zwischen der Stadt und der Firma Deus an der ulica Sienkiewicza, Aufnahme einer Anleihe vom Zakład Ubezpieczeń (Landesversicherungsanstalt) zur Aufnahme von Bauarbeiten. Die Sitzung des Vorberatungsausschusses findet heute, Montag, abends 6 Uhr im Magistratssitzungszimmer 21, statt. m.

Ausschreibung. Der Magistrat Königshütte hat die Ausführung eines Stroh- und Heuschuppens, eiens Magazins und eines Zaunes im städtischen Schlachthofe ausgeschrieben. Offerten sind bis zum 25. April d. J., vormittags 10 Uhr, im städtischen Bauamt an der ulica Stawowa 1, Zimmer 26, einzureichen. m.

Entziehung von Arbeitslosenunterstützungen. Etwa 600 Arbeitslosen, meistens jüngeren Personen, wurde die schon an sich sehr klägliche Arbeitslosenunterstützung entzogen. Wie man hört, soll der Grund hierzu sein, um die Arbeitslosen mehr zur Arbeitsaufnahme anzuspornen. Trotz dieser Entziehung der staatlichen Unterstützung, beschloß der Magistrat, sich zugunsten der betroffenen Arbeitslosen an höhere Instanzen (Ministerium) zu wenden, um die Sperrung aufzuheben, aber auch die Unterstützungssummen, die der Stadt von der Wojewodschaft zur Verfügung gestellt werden, zu erhöhen. In Kreisen der städtischen Körperschaften macht sich zu der Auszahlung der staatlichen Arbeitslosenunterstützung durch die Stadt eine verständliche Abneigung dahin geltend, weil die Vorwürfe, die der Unterstützung als solcher gemacht werden, hauptsächlich gegen die Stadtverwaltung gerichtet werden. Die Anfeindungen sind unberechtigt, da die Stadt hierbei nur eine Mittlerrolle ausführt, die ihr von der Wojewodschaft auferlegt wurde. Aus diesem Grunde sind Schritte unternommen worden, daß der Arbeitslosenfonds den staatlichen Behörden unterstellt wird und die Auszahlung aus sich vornehmen sollen, damit die Stadt nicht weiterhin belastet wird. — Selbstverständlich wäre die Arbeitsbeschaffung für alle Arbeitslosen die beste Lösung hierzu und damit wäre aller Aerger behoben. Wie steht es übrigens mit den vielen projektierten Bauplänen, die zur Ausführung kommen sollten? Oder will man damit erst im November beginnen? m.

Gasbetäubung. Am Sonnabend wurde in der Hütte an der Hochofenanlage ein Arbeiter besinnungslos aufgefunden. Anscheinend haben aus dem Hochofen entströmende giftige Gase seine Betäubung und Besinnungslosigkeit hervorgerufen. Mittels Krankenwagens der Hüttenfeuerwehr erfolgte die Ueberführung in das Knappschaftslazarett. m.

Freimachung der Flüchtlingsschule. Die seit mehreren Jahren in der Volksschule 15 an der ulica 3. Maja untergebrachten Flüchtlinge wurden in dem neuen Wohnhause, das die Wojewodschaft jetzt übernommen hat, untergebracht. Die Schulräume, die sehr mitgenommen sind, werden einer gründlichen Renovation, die einige tausend Zloty kosten wird, unterzogen, um sie wieder für Schulzwecke einzurichten und freizugeben. m.

Siemianowitz

Not lehrt beten — aber auch stehlen. Wieder beschäftigt unsere Kriminalpolizei ein außergewöhnlicher Einbruchsdiebstahl. In der Donnerstag-Nacht wurden die Schuhschränke des Minderheitsgymnasiums erbrochen und 50 Paar bessere Turnschuhe gestohlen. Die schlechten Schuhe ließ man zurück und ebenso eine Notiz: Ihr könnt sie euch wieder holen. Infolge zu starker Schlösser blieben die anderen Schränke unversehrt. Der Schaden dürfte von der Anstalt getragen werden und 400 Zloty stark überschreiten.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Ein Sieg der Freien Gewerkschaften.

Auf der Deutschlandgrube fanden Betriebsratswahlen statt, die den Klassenkampfgewerkschaften einen schönen Sieg brachten. Es erhielten die vereinigten Bergarbeiterverbände Wolne Zwionski und Zentralverband 8 Mandate, dagegen die Polnische Berufsvereinigung und die deutschen Christen 3. Bei Wahlen zum Angestelltenrat erhielt der Afabund 2 Mandate und die Polnische Berufsvereinigung nur 1.

Was würdest Du tun?

Der Ehebruch im Spiegel der Temperamente.

Sensation über Sensation. Alle Welt kennt den Fall und spricht von ihm. Ein eifersüchtiger Graf, der im Gotha steht, erschießt seine Frau. Ein Schwurgericht wird uns in aller Breite die seelischen Affekte, kriminalpsychologisch fein seziert, in Form von seitenlangen Gerichtsberichten vorlegen. Aber, was geschieht in der Zwischenzeit . . . „Der Fall“ wird beleuchtet und vor allem die Frauenwelt greift gierig nach den Morgen- und Abendblättern, ob nichts Neues darüber zu lesen ist. Und wie es die Frau gerne tut, sie versetzt sich in eine ähnliche Lage und wirft die Frage auf: „Was würde mein Mann tun, wenn er mich in flagranti erwischen würde?“ Tausend, Hunderttausend, Millionen haben an ihren Mann, Freundinnen an ihre Freunde die gleiche Frage gerichtet. Teils im Ernst, teils aus Furcht, meistens aber, um diese Frage als Thermometer für die Liebestemperatur ihres Liebsten zu benützen und das romantische Gemüt der Frau spürt aus der Beantwortung heraus, wie gern sie ihren Mann hat. Je wilder und radikaler und rationeller sich der Mann gebärden würde, wenn er sie in einer solchen Situation anträfe, desto eher wird die Frau von der Liebe des Mannes überzeugt sein, . . . denn je größer die Eifersucht, desto größer die Liebe.

Was aber wird der Mann antworten?

Der Choleriker.

In der Straßenbahn. Kurz nach Theaterschluß. Eng gepfercht sitzen wir nebeneinander. Neben mir ein ganz junges Ehepaar. Erst sitzen sie still. Dann unterhalten sie sich über das Stück, das sie gesehen haben. Schließlich, was kommen mußte, der Fall „Meyer“.

Sie: „Sag mal Ottchen, was würdest du tun, wenn du mich, wie Graf Meyer . . . na, du weißt ja?“

Er wird auffallend bleich, krampft die Hände zu festen Fäusten, daß das Blut stille steht, rollt die Augen fürchterlich und stammelt schließlich: „Ich . . . ich wüßte nicht, was da passieren würde . . . ich . . . ich würde es genau so machen wie der Graf „Meyer“.“

Sie sieht ihm verliebt in die rollenden Augen, streichelt die beiden Krampffäuste wieder zur flachen Hand und flüstert ihm sehnsüchtig zu: „Ottchen, ich . . . ich hab' dich so lieb: Weil du mich so lieb hast!“

Der Melancholiker.

Im Kaffeehaus. Seltsamerweise ohne Musik. Dagegen sind viele Zeitungen in hohen Regalen. Und viele Zeitschriften. An den Wänden alte Stahlstiche. Die Bänke sind mit dunkelrotem Plüsch überzogen. An einer Längswand. Ein Mann und eine Frau. Man weiß nicht recht, sind sie schon verheiratet oder nicht, denn es ist ein Künstlercafe.

Aber die beiden an der Längswand tun so, als ob . . .

Sie: Schlank. Blondes Haar — schmeckt stark nach Wasserstoffsuperoxyd. — Schwarze Augen verstärkten den Verdacht, daß das Haar gebleicht ist.

Er: Ebenfalls schlank. Brünett. An den Schläfen kleine „Coteletts“. Blaue, verträumte Augen. Genere: Moderner Dichter.

Sie: „Was würdest du tun, wenn . . .?“

Er: „Ich kann es mir nicht ausdenken. Ich wäre tief unglücklich. Mein Herz würde stille stehen und unendlich tiefe Trauer würde meinen Sinn umdüstern. Ich würde die Türe sanft zumachen und hinauseilen, in den düster schwarzen Wald . .. an das Ufer eines schwarz-blauen, tiefen Sees. Und würde weinen, ach so bitterlich weinen . . . und“ — aufquellende Tränen ersticken die Stimme — „würde mich vom hohen Fels in den tiefen, tiefen See stürzen . . . das ist gewiß. “

Sie lächelt ihm selig zu.

Die Antwort hat sie befriedigt.

Der Phlegmatiker.

Dunkel im Kientopp. Wie vor der Welterschaffung. Uebliches Filmdrama. Die kinematographische Bandspule wird abgedreht. Das Drama wird immer spannender. Da plötzlich . . . helles Licht. Aktpause. Der langgestreckte Raum ist von vornehmer Aufmachung. Hinter mir ein Ehepaar. Er: Anfang der 40, gut konserviert. Volles, rundes Gesicht. An der Oberlippe Haby-Zwirbelschnurrbart. Typ: Leutnant a. D.

Sie: Elegante Erscheinung. Große breite Hermelinstola um die Schultern. Schwarzer Moirehut mit großem Reiherbusch. Dunkelgrünes Kostüm aus Affenhaut.

Ich höre das magnetische Wort „Meyer“ und horche auf:

„Sag mal, Kuno, was würdest du tun, wenn . . . ?“

„Ich würde Johann rufen . . . Kerl rausschmeißen und mich glatt auf der Stelle scheiden lassen. Und . . . äh . . . andere suchen . . . äh . . . faktisch Tatsache.“

„Daran merke ich, du hast mich nicht mehr lieb. Kuno.“

Und grollend wendet sie ihm den Rücken.

Der Sanguiniker.

Hochelegantes Speisezimmer, schwarz Eiche. Von der Decke herab eine dunkelblau-weinrote, elektrische Ampel, die ein angenehm gedämpftes Licht im Raum verbreitet. An der frisch und sauber gedeckten Tafel: „Er“ und „Sie“ beim Abendbrot. Beide in der Lektüre der Abendzeitung vertieft. Auf der ersten Seite ist in großen Ueberschriftlettern, die über die ganze Breite des Blattes gehen, zu lesen: „Zum Fall Meyer.“

Sie: nach allen Richtungen der Windrose sich ausbreitend. Grundfarbe des Aeußeren: Schwarz wie die Möbel. Stileinheit.

Er: Mischung halb Grönländer, halb Muselmann. Auch schwarz. Schwarze Haare. Schwarzer Schnurrbart. Schwarze Augen. Schwarzer Anzug.

Sie: „Moritz, was würdest du tun, wenn . . .?“

Er: Springt erregt vom Stuhl auf, sechs Kaviarbrötchen im Stiche lassend. Rennt wie eine Tarantel im Zimmer auf und ab.

„Ich würde die Türe aufreißen, daß sie aus den Angeln springt . . . würde ins Zimmer stürzen, die sechsfach geladene Browning-Pistole in der Rechten. Würde auf ihn zustürzen, ihm . . . eine Ohrfeige geben und zu ihm sagen: „Nu aber rrrrrrrrrraus.“ Und zu dir würde ich sagen: „Was ist das für ein Benehmen von dir?“ Pfui, schämen würde ich mich. Und was ich noch tun würde? . . . Die Schlafzimmereinrichtung verkaufen . . . und wenn ich 20 . . . na sagen wir 10 Prozent verlieren müßte.“

Sie, nach einer kleinen Pause erstaunt: „Was, unser schönes Schlafzimmer . . .?“ . . . .

Er hat sich wieder an den Tisch gesetzt und ißt die sechs Kaviarbrötchen restlos auf . . . .

Man hört nur noch das schneidende, nerventötende Geräusch scharfer Solinger Messerklingen, die hart über Porzellan geführt werden. Sonst nichts.

Es ist ganz still im Zimmer geworden. , ...

Nächtliches Londoner Zeitungsviertel

Dort, wo der Strand, der Welt berühmteste und häßlichste Straße zugleich, nach Osten vorstoßend, sich zu einem Engpaß einschnürt, die Jahrmarktsbuntheit der Geschäfte und die Fassaden der Riesenhotels, die Lichtreklamen der Theater und Kinopaläste hinter sich läßt — da beginnt Fleetstreet, die Straße der Zeitungen. Die Sage will es, daß hier einst Sweenie Todd, der „dämonische Barbier“, gehaust hat, von dem es heißt, daß er seinen Kunden die Hälse abschnitt, die Leichen in einen Keller versenkte und ihr Fleisch dort zu Pasteten verarbeitete. Noch heute ist sein Andenken der Nation heilig. Im Vorstadttheater schlachtet noch heute unter ungeheurem Jubel der Bevölkerung Sweenie Todd seine ahnungslosen Kunden und in Fleetstreet selbst ist Sweenie Todd so etwas wie Schutzpatron und Ortsheiliger geworden. Hälse schneidet man heute freilich in Fleetstreet nur mehr symbolisch durch und die Pasteten der Opfer werden schmackhaft in Druckerschwärze serviert.

Fleetstreet selbst ist heute nur die Fassade des Zeitungsviertels: hier haben die Zeitungen ihre Annoncenannahmestellen, haben die großen ausländischen, kolonialen, überseeischen Zeitungen ihre Büros, haben die weltbekannten Nachrichtenagenturen ihre Zentralen.

Die großen Zeitungen selbst hausen in dunklen, halberleuchteten, schmutzigen Straßen, in denen man eher zweideutige Tavernen und verrufene öffentliche Häuser vermuten möchte als die stolzen Namen der großen Londoner Presse. Die Zugänge zu diesen Gassen sind ewig von Autos verstopft: Transportautos mit den riesigen Papierballen, zeitungbeladene Wagen, Motorräder und die schlanken, kostspieligen Karosserien der Herren von Fleetstreet sind in dem winkeligen Kreuz und Quer ständig ineinander verkrallt. Das Pflaster ist ständig aufgerissen und Bauzäune sind ewig mitten in die Straße vorgeschoben. Zeitungen mit Millionenauflagen wohnen in Häusern, deren Mauern seit Jahrzehnten keinen neuen Anstrich gesehen haben, deren Inneres einen beinahe verfallenen, schmutziggrauen, frierend-unfreundlichen Eindruck macht. Diese Redaktionen ungeheuer reicher Zeitungen, die ihren Besitzern Adelstitel, Schlösser und Jachten einbringen, ihren leitenden Männern Ministergehalte zahlen und ein Netz von kostspieligen Nachrichtenbüros über die ganze Welt gespannt haben, gleichen jenen spleenigen Engländern, die ihren Stolz dareinsetzen, so schäbig, so unansehnlich wie möglich gekleidet zu sein und lieber für einen Bettler als für den Besitzer eines Viertels von Schottland gehalten zu werden.

London geht früh zu Bett; nachdem sich die Theater und Kinos geleert, liegt die Riesenstadt wie ein ungeheures Dorf verschlafen im Frieden der Nacht, und die City, am Tage von einem unendlichen Menschenstrom durchflutet, starrt in der Kirchhofstille einer versteinten Einöde. Selbst Piccadily Circus und die Gegend rund um Leicester Square, Mittelpunkt des Nachtlebens der Siebenmillionenstadt, versinkt bald nach Mitternacht in eine Ruhe, die nur vom Autohupen der Taxi der nach dem Westen Heimkehrenden, den Schritten der Polizisten und den verspäteten Nachzügler unterbrochen wird. Nur Fleetstreet wacht; Boten flitzen von und nach den Nachrichtenbüros, Telegraphenjungen rasen mit ihren Rädern in lebensgefährlichen Kurven um die Ecken der Winkelstraßen. Die Nachtschicht der Theaterkritiekr und Reporter kehrt aus dem Westend und von Dutzenden von Versammlungen nach den Redaktionen zurück. Vor den Zeitungsgebäuden stehen die Transportautos, die die erste Ausgabe nach den Bahnhöfen, die zweite nach den Provinzstädten, die dritte nach den großen Verteilungsstellen bringen. Auf die Straße heraus tönt das Klirren der Setzmaschinen, das seltsame Schrillen der Stereotypie, das zuweilen wie das Pfauchen einer Granate vor dem Einschlag, zuweilen wie ein tierischer Hilferuf in letzter Not klingt, das Stampfen und Dröhnen der Druckerpressen.

Drinnen aber, wo einem der warme Geruch der Zeitungshäuser entgegenschlägt, gemischt mit einer dünnen Schicht süßlichen Pfeifenrauches, läuten die Telephone, rascheln die selbstschreibenden Maschinen, die die Redaktionen mit den Korrespondenzbüros verbinden, klingeln Glocken, die Boten von einem zum anderen Zimmer jagen, und surren die Projektile, die die Redaktionsräume mit den Setzern und Korrektoren verbinden. Bürstenabzüge werden abgeliefert und zurückgesendet. Letzte Manuskripte in Satz gegeben, letzte Umstellungen vorgenommen.

Oben aber, im fünften, sechsten oder siebenten Stockwerk, wo der nächtliche Herr des Morgenblattes, der Nachtredakteur, in seiner glänzenden Einsamkeit herrscht, ist Ruhe und Frieden, wenn nicht eine dringende, letzte Nachricht, eine plötzliche Krise oder eine sensationelle Information zu eilig zusammengerufener Redaktionskonferenz zwingt, die Disposition des ganzen Blattes umwirft. Hier öffnet sich ein Blick auf das Meer der ruhenden Stadt tief drunten: die Sihouette der St. Pauls-Kathedrale zeichnet sich gegen einen schwefelgelb schwärenden Himmel ab, zehntausend Dächer spiegeln sich im Widerschein des ungewissen Lichts und die Uferlichter brechen sich im Wellengang der schwarzen Themse. Nur gedämpft dringt der Widerhall von Fleet Street hier herauf. Das Fenster steht weit offen und der kühle Wind der ersten Morgenstunde kommt stoßweise hereingeweht, mit seiner Ahnung vom Frühling weit, weit draußen, wo die unendliche Stadt zu Ende geht. Papiere rascheln vom Tisch zum Boden. Wir atmen tief das Aroma von Wald, Feld und Wiese ein. Ganz weit fort sind wir vom Kampf und der Eile des Betriebes. Wir träumen hinaus. Wir schweigen. Da schlägt hart, wie das Bellen eines scharfen Wachhundes, das Telephon an. Die Stunde hat uns wieder. Fleet Street wacht und wir, die Sklaven ihrer Galeere, sind die Wächter ihrer schlaflosen Nacht ohne Träume.

Egon Wertheimer (London).

Selbsthilfe bei Tieren

Von Erna Büsing.

Daß, außer dem Hunger, die Liebe und der Hang zum Leben allgewaltige Faktoren im Weltgeschehen sind, wissen wir alle. Es ist daher auch sehr interessant, Tiere im Kampfe um ihr Leben und in der Fürsorge um ihre Arterhaltung zu betrachten. Darum seien in nachfolgenden Zeilen einige bekannte und weniger bekannte Tatsachen aneinandergereiht. — Z. B. verstehen sich Tiere bei drohender Gefahr oft vorzüglich auf die Kunst der Verstellung, und das „Sichtotstellen“, das man in der Dressur meistens mit Leichtigkeit dem Haushund beibringt, übt sein wilder Kollege in Australien, der Dingo, aus sich selbst heraus und oft mit gutem Erfolge. Dasselbe machen die Klopfkäfer, die auch, sobald sie sich verfolgt glauben, sich totstellen. Von diesen Käfern ist die sogenannte Totenuhr sehr berüchtigt, da man, natürlich fälschlicherweise, dieses Tier, das in Möbeln und Bauholz haust, für einen Todesankündiger hält, falls es mit dem Kopf gegen das Holz klopft. Die Käfer klopfen aber nur, um sich gegenseitig zu finden. Ebenso hat es die ganze Familie der Speckkäfer heraus, sich totzustellen, wenn man sie anfaßt. Zu dieser Familie gehören u. a. die Schabkäfer, die den Fleischwaren gefährlich werden; ferner die Pelzkäfer, die Pelzwaren und Teppichen den Garaus machen können. Der uns wohl bekannte Sandvielfuß jedoch, der zu den Schnurasseln gehört und an jedem Leibesring zwei paar Beine trägt, kann sich, sobald ihm etwas nicht geheuer vorkommt, wie eine Spirale krümmen.

Der Flughahn, ein Knochenfisch, der in tropischen Meeren lebt, springt (alle fliegenden Fische machen es so), falls er von großen Raubfischen verfolgt wird, aus dem Wasser, benutzt seine großen Brustflossen wie Tragflächen oder Fallschirm und flüchtet fliegend 50 bis 200 Meter weit in 1 bis 5 Meter Höhe. Während die fliegenden Fische durch ihr Benehmen, obwohl sie wissenschaftlich einwandfrei beobachtet wurden. uns fast wie Fabelwesen anmuten, ist uns allen der Igel wohlbekannt, der seinen Körper bei Gefahr ganz zusammenrollt. Dasselbe tut der in tropischen Gewässern lebende Igelfisch, ein stacheliger Geselle, der seinen Körper kugelig aufbläst. Auf das Einrollen ihres Körpers verstehen sich zudem sämtliche Gürteltiere und ebenso die Schuppentiere. Das Zurückziehen der Schnecken in ihr Haus ist allgemein bekannt und selbst die Käferschnecken, die schneckenähnliche Weichtiere und Meeresbewohner sind, verstehen es, sich in die kalkigen Schalenstücke einzurollen, die ihren eigentlich kopflosen Körper bedecken.

Daß Tiere sich durch Absonderung von Sekreten zu verteidigen suchen, wurde den meisten Menschen durch die Stinktiere, die der Marderfamilie angehören, bekannt. Sie haben Drüsentaschen im Darmausgang, welche eine stinkende, gelblich ölige Flüssigkeit enthalten, mit der der Feind, sogar wenn er auf Meter entfernt steht, beehrt wird. Dieses „Talent“ besitzen nicht nur die nord- und südamerikanischen Stinktiere, sondern zu den Stinkmardern gehören auch das kleine Wiesel und das Hermelin. Auf den Gestank jedoch versteht sich von den uns bekannten Tieren am besten der Iltis. Der bei uns heimische Feuersalamander kann auch einen scharfen, milchigen Drüsensaft absondern, der das giftige Salamandrin enthält, die Kröten hingegen sondern ein Sekret ab, das für Menschen völlig unschädlich ist.

Die Seehasen aber, Hinterkiemer aus der Ordnung der Schnecken, zwitterige Meeresbewohner, sondern bei unliebsamen Störungen irgendwelcher Art Purpursaft ab. Der Schützenfisch, in Ostindien, Australien und Siam beheimatet, spritzt aus seinem vorstreckbaren Maul Wasser 10 bis 20 Zentimeter weit. Die Schwertfische, im Mittelmeer und Atlantischen Ozean lebend, haben die obere Kinnlade schwertartig verlängert und stechen und schlagen mit ihr, ja, sie gehen sogar auf Walfische und Boote los.

Der Warzenbeißer jedoch, er ist eine der Laubheuschrecken, sondert, falls er sich verteidigen muß, einen braunen Saft aus seinem Munde ab.

Wie rührend Tiere für ihre Nachkommenschaft sorgen und wie geschickt sie im Wohnungsbau sind, wird uns oft durch ein Vogelehepaar demonstriert. Der Kleiber, er kommt in Deutschland als Strichvogel vor, nistet in Baumhöhlen, verklebt aber diese mit Lehm bis auf einen kleinen Einschlupf. In Südasien und dem mittleren und südlichen Afrika nisten die Nashornvögel in Baumlöchern. Brütet das Weibchen, dann mauert das Männchen es ein und füttert es. Die Mauerschwalbe, ein Rackenvogel, den Schwalben ähnlich, doch nicht mit ihnen verwandt, baut ihr Nest unter Benutzung von vielem klebrigen Speichel auch Kirchtürmen. Die Salangane, die desgleichen zu den Mauerschwalben gehören, verfertigen auch unter Benutzung ihres schnell erhärtenden klebrigen Speichels eischalenähnliche Nester an Felswänden und in Felsenhöhlen. Ihre Nester werden als Leckerbissen verkauft. Die Schwalben, die wir als Zugvögel kennen, gebrauchen ebenfalls Speichel zum Nestbau, und zwar durchspeicheln sie als Baustoff Erde. Gleichfalls baut der Gimpelhäher, ein Rabenvogel Australiens, sein Nest aus durchspeichelter Erde. Der Seidenlaubenvogel und der Kragenvogel, beide in Australien beheimatet, bauen sowohl Baum- und Bodennester aus Laub, die sie mit Knochen, Schneckenhäusern, bunten Steinen und Federn schmücken. Für gewöhnlich baut der Mann und dieses schöne Nest ist die Brautgabe an sein Weibchen. Die Brandente brütet in Höhlen und traut sich dabei sogar in Fuchshöhlen hinein. Wir sehen, die Wohnungsfrage spielt eben auch im Tierleben eine bedeutsame Rolle.

Die Larven der Köcherfliegen umgeben sich im Wasser mit einer forttragbaren Röhre, die aus Pflanzenteilchen, kleinen Schneckenhäusern und Steinen gefertigt wird. Das Weibchen des Tonnenflohkrebses geht in Außenskelette von Salpentieren, die es selber ausgefressen hat. Zu den Labyrinthfischen gehört die chinesische Gattung der Makrapoden, die gerade darum in Aquarien gehalten wird, weil das Männchen ein Schaumnest bildet, in dem es die Eier bewacht. Berühmte Nestbauer sind ferner die Stichlinge, bei denen das Männchen mittels des Mauls und klebrigen Nierensekrets ein Nest baut, das Weibchen hineintreibt und die im Pflanzenfaserneſt ruhenden Eier bewacht.

Selbstkritik der Roten Gewerkschafts-Internationale

Auf dem kürzlich abgehaltenen Kongreß der Roten Gewerkschafts-Internationale wurde u. a. eine Resolution angenommen, in der der Kongreß eine nicht gerade sanfte Kritik an der Tätigkeit des Vollzugsbüros dieser Internationale übt. Die Resolution verweist auf eine Anzahl von Mängeln „die unbedingt abgestellt werden müssen“. Als solche werden bezeichnet: ungenügende Verbindungen zwischen dem Vollzugsbüro und den angeschlossenen Organisationen einzelner Länder; ungenügend rasches Reagieren auf die Ereignisse; das Fehlen einer ständigen Anleitung der lokalen Organe; Mangel an Planmäßigkeit bei der Hilfeleistung während der Streiks, sowie das Fehlen eines ständigen Solidaritätsfonds; ungenügendes Hinwirken auf eine Festigung und Entfaltung der Tätigkeit der internationalen Propagandakomitees.

Vorläufig wird das der R. G. J. genügen. Diese Kritik ist im übrigen nicht eben verwunderlich. Trotz der Aufzählung einer erklecklichen Anzahl von Ländern, deren Gewerkschaftsbewegung, wie behauptet wird, der R. G. J. angeschlossen ist, bleibt es nicht weniger eine Tatsache, daß diese Internationale sich hauptsächlich aus russischen Organisationen zusammensetzt. Außer diesen sind noch zwei oder drei Landeszentralen angeschlossen. Darüber hinaus sind jedoch höchstens eine Anzahl von Gruppen und Organisationen angeschlossen, von denen aber auch nicht im entferntesten behauptet werden kann, daß sie die Gewerkschaftsbewegung ihres Landes repräsentieren. Die von ihren eigenen Anhängern auf die R. G. J. ausgeübte Kritik besagt tatsächlich nichts anderes, als daß es der Roten Gewerkschaftsinternationale in den 9 Jahren ihres Bestandes nicht geglückt ist, eine Internationale aufzubauen, die nur einigermaßen diesen Titel zurecht führen dürfte. Oder mit anderen Worten ausgedrückt: daß es

dieser Internationale in keiner Hinsicht gelungen ist, das bei ihrer Errichtung gestellte Ziel zu erreichen, nämlich: die im Internationalen Gewerkschaftsbund vereinigte Gewerkschaftsbewegung zu vernichten oder auch nur zu erschüttern.

Interessantes aus aller Welt

Der Wunderstern löst sich weiter auf

Neue Beobachtungen am südlichen Sternhimmel.

Der Wunderstern Nova Pictoris, der, wie wir bereits berichteten, vor einiger Zeit am südlichen Sternhimmel auftauchte und in zwei Teile zerplatzte, wird von den Astronomen Südafrikas weiter mit großem Interesse beobachtet. Jetzt sind in Johannesburg wieder bemerkenswerte Beobachtungen gemacht worden, die aus Kapstadt bestätigt werden. Die Astronomen haben eine Anzahl von Ringen um das ganze System der Nova Pictoris entdeckt. Es scheint, daß sich der Kern nunmehr in vier Teile aufgelöst hat.

Das Observatorium in Kapstadt ist der Ansicht, daß der Stern die Ringe bei der Explosion abgeworfen hat und daß nunmehr Wellen von Licht die abgetrennte Materie fortschreitend erleuchten. Eine endgültige Entscheidung über die Richtigkeit der einzelnen Theorien können die Astronomen erst in einigen Monaten fällen.

Ein 511 facher Lebensretter gestorben

Einer der populärsten Holländer, Dorus Rykers, ist im hohen Alter von 81 Jahren in Den Helder gestorben. Rykers war ein niederländischer Seemann von echtem Schrot und Korn. Er hat im Staatlichen Rettungsdienst 42 Schiffe aus schwerer Seenot befreit und 511 Schiffbrüchigen das Leben gerettet.

Sein schwierigstes Rettungswerk war die Bergung der Bemannung der deutschen Barke „Renown“ im Jahre 1887. Seine letzte große Tat war die Rettung der Mannschaft des deutschen Schoners „Elfriede“, die im Jahre 1911 Schiffbruch erlitt. Dorus Rykers ist von Kaiser Wilhelm I. mit einer goldenen Uhr und vom Kaiser Wilhelm II. mit einer goldenen Busennadel ausgezeichnet worden. Er wurde als 65 jähriger nach 25 jähriger Dienstzeit mit einer geringen Pension aus dem niederländischen Staatsdienst entlassen. Das ganze niederländische Volk trauert um den Tod des wackeren Mannes.

Kalbsherz-Bouillon heilt Herzkrankheiten

Die neueste wissenschaftliche Entdeckung.

Der Innsbrucker Physiologe, Professor Dr. Haberlandt, entdeckte einen von bestimmten Stellen des Herzens ausgeschiedenen Stoff, der die Herztätigkeit anregt und im Tierversuch tote Herzen wieder zum Schlagen bringt. Die Bemühungen gehen zur Zeit dahin, dieses Herzhormon in größeren Mengen herzustellen und es beim Menschen als „natürliches“ physiologisches Herzmedikament anzuwenden. Die betreffenden klinischen Versuche mit dem Herzhormonpräparat sind im Gange.

Neuestens teilt nun Professor Haberlandt eine neue Form der Behandlung mit Herzhormon mit, und zwar, den Genuß von Kalbsherzbouillon. Die Kalbsherzsuppe muß mehrere Wochen hindurch regelmäßig genommen werden.

Diese Diätkur bei Herzkrankheiten hat bereits mit Erfolg eingesetzt. Da das Kalbsherz durch seinen natürlichen Gehalt an Herzhormon therapeutisch wirkt, kommt es vor allem für solche Herzkranke in Betracht, bei denen ein Mangel an Herzhormonbildung besteht. Haberland führt als solche die Verhärtung der Herzkranzgefäße (Koronarsklerose), Agina pectoris und andere an. Es sind jene Herzleiden, bei denen der sogenannte Sinusknoten des Herzens, die Hauptbildungsstätte des Herzhormons, zu wenig Blut als Ausgangsmaterial erhält.

So wie die Leberdiät bei Blutarmut, soll die Kalbsherzdiät bei gewissen Herzkrankheiten wirken. Es ist dabei recht interessant, daß die Wissenschaft in ihren modernsten Ausläufern auf Methoden uralter Volksmedizin zurückkommt, die immer Gleiches mit Gleichem behandeln will und so der modernen Organotherapie vorgriff. Galt es einmal als recht abergläubisch, wenn ein Herzkranker Tierherzen zur Heilung aß, so ist dieses Herzessen bei Herzkrankheiten heute durchaus berechtigt und wissenschaftlich legitimiert. Freilich werden erst größere Erfahrungen mit der Kalbsherzsuppe lehren müssen, ob das Herzhormon des Kalbsherzens von den Verdauungssäften nicht zerstört wird und bis zum kranken Menschenherz gelangt, um dort substituierend einzuspringen. In der Regel erweisen sich nämlich Hormone geschluckt als wenig wirksam. Da das Kalbsherzessen keinesfalls schaden kann und vielfach ausprobiert werden wird, werden die Resultate der neuen Diät bei Herzkrankheiten bald festgestellt sein.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Montag. 16.20: Berichte. Anschließend: Vortrag. 17.20: Polnischer Sprachunterricht. 17.45: Kinderstunde. 18.15: Tanzmusik. 18.55: Verschiedene Berichte. 19.35: Vorträge. 20.30: Programm von Warschau. 22: Die Abendberichte.

Dienstag. 16.20: Berichte und Vorträge. 17.45: Nachmittagskonzert, übertragen aus Warschau. 19.20: Opernübertragung (Wagners „Tannhäuser“). 22.45: Zeitansage und letzte Berichte.

Posen — Welle 280,4.

Montag. 13: Schallplattenkonzert. 17.20: Vortrag. 17.45: Konzert. 19.15: Vorträge. 20.30: Konzert, übertragen aus Warschau. 22.00: Verschiedene Berichte.

Dienstag. 13. Instrumentalkonzert. 17.20: Vortrag, übertragen aus Kattowitz. 17.45: Nachmittagskonzert. 19.15: Englischer Unterricht. 20.00: Konzertabend. 22.00: Abendberichte. 22.40: Radiotechnischer Vortrag. 23.00: Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Montag. 12: Zeitzeichen, Wetterbericht und Schallplattenkonzert. 15.30: Uebertragung aus Warschau. 16.40: Vorträge. 17.45: Programm von Warschau. 19.30: Französischer Unterricht. 20.30: Uebertragung aus Warschau.

Dienstag. 12: Wie vor. 15.30: Uebertragung aus Warschau. 16.40: Elternstunde. 17.20: Uebertragung aus Kattowitz. 17.45: Programm von Warschau. 19.30: Opernübertragung aus Kattowitz. 22: Programm von Warschau. 22.30: Konzert.

Warschau — Welle 1111,1

Montag. 12: Zeitzeichen, Wirtschafts- und Wetterberichte, Schallplattenkonzert. 15.30: Geschichtlicher Vortrag: Napoleon und Polen. 16.00: Vortrag über die klassische Kultur. 16.25: Berichte der Presse. 16.40: Vortrag: Spanien während des Krieges. 17.20: Sozial-pädagogischer Vortrag. 17.45: Kinderstunde. 19.35: Französischer Unterricht. 20: Vortrag. 20.30: Kammermusikabend, anschließend die Abendberichte.

Dienstag. 12: Wie vor. 15.30: Vortrag über das Königreich Polen nach dem Kongreß von Vienne. 16: Vortrag: Die klassische Kultur. 17.20: Vortrag, übertrag. aus Kattowitz. 17.45: Nachm.-Konzert. 19.30: Programm v. Krakau, anschl. Berichte, Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7 **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Montag, den 23. April. 16—16,30: Blick in Zeitschriften. — 16,30—18: Unterhaltungskonzert. — 18—18,50: Elternstunde. — 18,50—19,15: Blick in die Zeit. — 19,30: Uebertragung aus der Philharmonie Berlin: Sinfoniekonzert. — 21,05—22: Unveröffentlichtes von Richard Wagner. — 21,05: Einführender Vortrag. — 21,28: Große Sonate für Klavier in A-Dur Op. 4.

Dienstag, den 24. April. 16,00—16,30: Kinderstunde. 16,30 bis 18,00: Englische Musik. 18,00—18,25: Abt. Kulturgeschichte. 18,30—18,55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin. Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. 19,25—19,45: Die Uebersicht. 19,45—20,00: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Rundfunkprobeschreiben in Reichskurzschrift. 20,15 bis 21,05: Balder Olden. 21,05—22,00: Wunschkonzert der Funkkapelle. 22,00: Die Abendberichte. 22,15: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 25. April, erfolgt der letzte Vortragsabend dieser Saison und ist in Form eines Rezitationsabends gedacht. Herr Fritschler ist hierfür gewonnen und ersuchen wir alle unsere Mitglieder um vollzählige Beteiligung.

Versammlungskalender

Kattowitz. Holzarbeiter. Mittwoch, den 25. April, abends 6 Uhr, findet im Zentralhotel eine allgemeine Holzarbeiterversammlung statt. Tagesordnung: Bericht der Lohnkommission und Stellungnahme zum Angebot des Arbeitgeberverbandes. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

Bismarckhütte. D. S. A. P. u. P. P. S. Am Montag, den 23. April cr., 19,30 Uhr (7½ Uhr abends), findet im D. M. V.-Büro eine wichtige Sitzung statt. Erscheinen aller Vorstände der freien Gewerkschaften und Kulturvereine ist Pflicht. Tagesordnung: Maifeier.

Bismarckhütte. Maschinisten und Heizer. Am Dienstag, den 24. April, abends 7 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Mitgliederversammlung statt.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp z ogr. odp., Katowice. Kościuszki 29.